

Sprachwissenschaftliche Abhandlungen

von

H. Ewald.

I.

Abhandlung

über den bau der thatwörter im Koptischen.

Der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften vorgetragen in der sizung vom 3. Nov. 1860.

Indem ich der K. G. der WW. hier zum erstenmale eine abhandlung rein 1. sprachwissenschaftlichen inhaltes und zweckes vortrage, sei es mir erlaubt mit einigen allgemeinen bemerkungen über die aufgaben und die bedürfnisse unsrer heutigen sprachwissenschaft zu beginnen, ehe ich zur lösung der besondern aufgabe übergehe welche den gegenstand dieser abhandlung bildet. Wir sind ja jezt im fortschritte aller unsrer besten wissenschaftlichen bestrebungen und sichersten erwerbnisse wirklich, man kann mit recht so sagen, zum ersten mahle seitdem überhaupt wissenschaft unter menschen sich erhoben hat in eine zeit eingetreten wo sprachwissenschaft auch in dem strengsten sinne welchen das wort wissenschaft haben kann kein leerer schall mehr ist und alles das was früher unter dem Griechischen namen Etymologie nie recht in ehre und ansehen kommen wollte einen unumstößlich festen grund erreichen und auf diesem wahre fruchte unvergänglichen genusses und reichsten nuzens tragen kann. Vor noch nicht zu langer zeit meinten manche männer bedeutenden und wohlbegründeten ansehens unter uns, nur dá sei wissenschaft möglich wo man alles in greifbaren stoffen vor augen habe und nach raum und zeit berechnen könne; in allem andern herrsche willkür und sei keine des namens werthe wissenschaft zu gründen. Wie gefährlich diese art von betrachtung der dinge an andern stellen an welche jene vortrefflichen männer nicht dachten

auf einen entzündlichen boden gefallen sei und wie dadurch in neuester zeit nichts geringeres als die würde und der beruf aller wahren wissenschaft in frage gestellt wurde, ist noch im frischen gedächtnisse. Ich glaube vielmehr dass auch alles rein geistige was sich scheinbar nie durch ort und zeit halten und danach berechnen lässt und wo wie man vermeint mit dem eindringen der menschlichen freiheit die willkür ihr beständiges lager aufgeschlagen hat, dennoch ein gegenstand sicherer wissenschaftlicher erkenntniss werden könne, und das bedürfniss davon sich unserer zeit immer unabweislicher aufdränge. Aber bevor die überzeugung dass auch alles rein geistige sich wissenschaftlich erkennen und bestimmen lasse allgemeiner wird, ist es recht nützlich dass die wissenschaft sich solcher gebiete völlig bemächtige welche mitten zwischen dem rein Geistigen und dem rein Stofflichen liegen und wohin besonders das der menschlichen sprache gehört. In dieser scheint zunächst alles wie willkürlich und zufällig geworden, aus der bloßen unendlichkeit der zeiten und der völker sowie der menschlichen fähigkeiten hervorgegangen, etwa aus einem dunkeln triebe entsprossen, und wie im nebel geschichtlichen lebens zuerst gekeimt so seitdem im trägen fortschritte der jahrhunderte wie eine immer mehr abgegriffene und nur durch gebrauch und wechselseitigen nuzen noch gangbare münze von einer zeit der andern überkommen. Aber die wissenschaftliche erforschung und erkenntniss zeigt wie wenig hier sogar die leiblichen stoffe als laut einzelnes wort und reihe der wörter zufällig seien, wie überall allgemeine geseze herrschen und ein gleicher geist alles belebe, wie alles das fast unabsehbar einzelne erst aus diesem geiste hervorgehe und in diesen allgemeinen und nothwendigen gesezen seine schranken habe. Wir erblicken hier leibliches und geistiges neben einander, jedes als etwas für sich bestehendes und seinen eignen gesezen folgendes, aber beides dennoch unzertrennlich mit einander so verknüpft dass alles doch wieder zuletzt allein vom geistigen ausgeht und alles stets auf dieses zurückkommt; und dies alles ebenso von anfang an in solcher art nothwendig wie in aller geschichtlich unendlichen vielfältigkeit und mannichfaltigkeit fest in ihr bestehend. Welches uns denn, einmahl wissenschaftlich näher erkannt, auch für andre zweige von wissenschaft nützlich werden kann, sei es dass dieses zusammenwirken von leib und geist am weitesten zurückliege und so in die lezten geheimnisse alles

erschaffenen übergehe, oder dass es mehr vorwärts liege und noch jezt in der großen menschlichen geschichte sich entwickele.

Die hauptsache ist aber zunächst dass sprachwissenschaft wirklich jezt unter uns da ist, dass wir genau wissen was sie sei und seyn müsse, dass wir die ächten mittel kennen und anwenden können sie zu fördern, und dass wir ihr leztes ziel nicht aus dem auge verlieren. Dass sie vom erreichen dieses ziele heute noch sehr weit entfernt sei, wird freilich wer sie kennt am deutlichsten einsehen: aber unläugbar ist dass sie jezt schon abgesehen von allen einzelheiten einige große allgemeine wahrheiten gewonnen hat welche genug des lehrreichen und des weiter führenden in sich schliessen; und wohl mag es der mühe werth seyn hier einiges davon anzudeuten.

Bei der großen menge und verschiedenheit der sprachen konnte es früherhin schon ein bedeutender gewinn scheinen wenn man nur erst die wirklich unter sich verwandten richtig sonderte und unter sich zu einem besonderen sprachstamme verband; wie aber die so erkennbaren verschiedenen sprachstämme sich gegenseitig unter einander verhielten, blieb dabei dunkel und schien einem vorsichtigen klugen verfahren meist ganz unmöglich weiter zu bestimmen. Es gibt nun zwar noch jezt viele scheinbar sehr unterrichtete und zu einem urtheile auf diesen gebieten wohlbefugte Gelehrte welche jeden irgendwie geschichtlich denkbaren zusammenhang zwischen den großen weiten sprachstämmen läugnen, oder doch meinen ein solcher zusammenhang sei noch nicht bewiesen, sicherer wenigstens sei es ihn nicht vorauszusezen und beweise für irgend etwas auf ihn zu gründen. Solche Gelehrte neuester zeit sind oft dieselben welche sich auch unter der gesamten menschheit keinen höheren ja überhaupt keinen ursprünglichen zusammenhang denken können, und die es vorziehen die Semiten die Afrikaner die sogen. Indo-Europäer und wer weiss wieviele andre größere oder kleinere menschenmengen je für eine menschheit zu halten welche von anfang an schon ihrer wurzel nach fürsich bestanden habe und wie aus ihrer eignen erde selbst hervorgewachsen sei. Und allerdings fehlt heute noch viel dass wir schon alle alten und neuen sprachen nach sprachstämmen genau sondern und dann einen lezten geschichtlichen zusammenhang auch aller sprachstämme nachweisen könnten: wir kennen nochnicht einmahl alle die einzelnen sprachen an zahl verschiedenheit und

wesen hinreichend, noch weniger können wir sie sämmtlich ohne ausnahme schon sicher einreihen oder gar sonst ein ihren letzten ursprung betreffendes wissenschaftliches urtheil fällen. Allein mehrere der weitesten und wichtigsten sprachstämme kennen wir doch schon heute genau genug, können die einzelnen sprachen welche zu jedem gehören meist aus den verschiedensten zeiten der geschichte verfolgen, und ihr gesamntes wesen aufs vollkommenste erkennen. Diese erkenntniss hat uns nun schon dahin weiter geführt dass wir heute einen höheren zusammenhang auch ganzer sprachstämme mit aller wissenschaftlichen sicherheit nachweisen können und dadurch bis in einen über alle sonst bekannte geschichte weit hinausliegenden zeitkreis uns versetzt sehen wo sogar auch die sprachstämme selbst noch nicht von dem ihnen gemeinsamen boden aus sich geschieden hatten. Wie es noch vor 30 — 40 jahren in den gebildetsten Deutschen ländern Gelehrte gab welchen ein letzter zusammenhang zb. zwischen dem Sanskrit und dem Lateinischen unmöglich schien und die noch große bücher schreiben um diese unmöglichkeit zu beweisen; wie aber solche Gelehrte schon heute uns wie zu einem vorsintfluthlichen geschlechte zu gehören scheinen, obgleich sie noch zu jüngster frist in dem Griechischen Archäologen Ld. Ross zu Halle einen gleichgesinnten hatten: ebenso wird eine zeit kommen wo dieser jetzt noch den meisten so unklare zusammenhang ganzer sprachstämme allgemein anerkannt ist. Damit aber ist ein guter fortschritt geschehen das geheimniss des ursprunges aller menschlichen sprache nicht etwa bloss zu ahnen und zu errathen sondern mit wissenschaftlicher schärfe zu ergründen. Es wird nun darauf ankommen diesen weg weiter zu verfolgen und vertrauensvoll zu warten wohin er uns endlich führen werde wenn er bis zu seinem letzten ziele sicher durchwandert seyn wird¹⁾.

1) weiter habe ich hierüber schon sonst viel geredet, wie in den Gött. Gel. Anz. 1855 s. 288 ff. und an manchen andern stellen, worauf ich der kürze wegen hier verweise. Wie namentlich das Semitische mit andern sprachstämmen zusammenhänge habe ich in der *Hebr. Spl.* vorzüglich nach ihren letzten ausgaben von 1844 und 1855 gezeigt: und kein einziger sprachstamm ist jetzt sowohl nach innen wie nach aussen schon so gut erkannt wie der Semitische in dem ebengenannten werke, was hier bloss der noch immer herrschenden vielen vorurtheile wegen bemerkt wird.

Eine andre allgemeine wahrheit deren erkenntniss in dieser wissenschaft schon jezt für gesichert gelten kann, betrifft mehr das innere wesen der einzelnen sprachen und sprachstämme und ihren wechselseitigen werth. Wie oft hat man gehört und hört noch immer eine sprache sei wie von ihrem ursprunge an und ihrem unwandelbaren wesen nach schöner als die andre, ein sprachstamm vollkommner und aller weiteren entwicklung fähiger als der andre, und die eine oder die andre sprache oder noch vielmehr der eine oder der andre sprachstamm verdiene den entschiedenen vorrang vor allen anderen. Wir wollen hier keine beispiele nennen: inderthat widersprechen sich die verschiedenen urtheile welche man so hört unter einander so grell dass schon darin eine genügende widerlegung dieser ganzen betrachtung liegen kann; noch weniger scheint es gut die eigene sprache oder doch den eignen sprachstamm vor allen andern zu loben und zb. das in unsern zeiten so oft gesagte zu billigen die Indo-Europäischen richtiger Mittelländische genannten sprachen seien von vorne an die vollkommensten. Hätten solche vorstellungen irgend einen festen grund, so würden sich folgerungen daraus ergeben welche eben so schwerwiegend als nach allen seiten hin traurig wären. Denn die sprache ist der nächste der entsprechendste und der unter allen seinen stofflichen wandelungen in seinem reinen wesen unwandelbarste ausdruck des dem menschen eigenthümlichen geistes: wenn also ein volk oder ein ganzer völkerstamm wirklich von anfang an eine sprache wesentlich geringeren werthes hätte, so würde darin der deutlichste beweis der allgemein geringeren begabung eines solchen volkes liegen, und man wäre befugt es demgemäss zu behandeln; was aber hieraus weiter zu folgern wäre, bedarf hier kaum einer näheren erörterung. Allein unsre sprachwissenschaft ist schon heute weit genug entwickelt um alle solche vorstellungen auf ihr nichts zurückzuführen. Alle sprachen und sprachstämme stehen sich von vorne an in ihrer höchsten und zuletzt einzigen bedeutung als das mittel des vollkommen klaren ausdrucks aller denkbaren gedanken des menschlichen geistes völlig gleich, und alle ihre sonstigen verschiedenheiten unter sich verschwinden vor dieser ihrer gemeinsamen herrlichkeit wie bloss geschichtlich gekommene und geschichtlich wandelbare einzelgestalten vor einem rein geistigen urbilde, wenn wir denken wollen ein solches urbild lasse sich in sinnliche stoffe fassen. Aber wenn

sonst vielleicht schwer irgendwo, hier ist ein solches urbild wirklich auch in soviel als möglich festen stoffen von anfang an gleichmäßig gegeben, und es ist überall derselbe menschliche geist in seinem ewig gleichen tiefsten grunde der in den sprachen den ältesten wie den jüngsten den nächsten wie den entferntesten seinen völlig entsprechenden ausdruck gefunden hat. Alle sprachen sind insoferne nur wie ein gebilde: und wenn uns am äußersten rande aller geschichte zuerst die sprachstämme entgegentreten, so sehen wir wie schon in jener entferntesten urzeit kein einziger in diesem wahren leben aller menschlichen sprache hinter den andern zurücksteht. Die verschiedenheit der sprachstämme und der einzelnen sprachen trifft nur den bau oder die an- und verwendung der nothwendigen stoffe zum ausdrücke der gedanken; und hier macht es freilich einen großen unterschied ob ein einzelner sprachstamm in jenen urzeiten wo die sprachbildung noch in ihrem lebendigsten flusse war alle in den bildungsmöglichkeiten von vorne an gegebenen stufen auch bis zur letzten ruhiger und vollkommener durchlaufen hat oder nicht, also ob ein urvolk früher von dem sturme der großen weltgeschichte fortgerissen ist oder nicht; denn sobald ein volk in diese eintritt und damit ganz neue höhere aufgaben seines bestehens zu lösen empfängt, kommt seine sprache auf der stufe wo sie steht mehr zum stillstande, oder sie ändert sich auch wohl sehr rasch in diesem sturme, aber nicht im geraden fortschritte der bildung sondern wie von einem ganz neuen ansatze und anfang aus. Bei der großen geschichtlichen mannichfaltigkeit welche so entsteht, kann nun ein sprachstamm oder eine einzelne sprache einzelne der mittel und stoffe mit welchen alle zuletzt denselben zweck erreichen wohl ebenmäßiger schöner und vollkommener anwenden als die andere, oder die eine manches kürzer und zierlicher ausdrücken als die andre: aber keine einzige vereinigt alle solche denkbare vorzüge in sich allein; und auch solche leicht verachtete sprachen wie die alten und neuen Afrikanischen haben in einzelnen dingen bedeutende vorzüge vor andern leicht weit höher geachteten ¹⁾. Die sprachwissenschaft beugt hier

1) welche vorzüge hat zb. das Ägyptische schon durch seinen höchst mannichfachen aber stets genauen und folgerichtigen ausdruck für das was wir bei uns beständig nur durch *und* ausdrücken! Und dass sogar einer der scheinbar niedrigsten sprachstämme, das jetzt sogen. Melanesische, gewisse vorzüge besitze,

manchen eiteln stolz, und zerstreut eine menge von allerlei aberglauben wie er sich mitten in unsrer neuern bildung gerne mitausbildet und sich trotz aller gerühmten wissenschaft der zeit leicht noch immer so zähe erhält. Etwas ganz anderes aber als diese urgeschichtliche seite der sprachen ist ihre ausbildung unter den späteren bestrebungen und geschicken der einzelnen in den strom der großen geschichte schon längst eingetretenen völker, wo die éine sprache mit ihrem volke selbst immer tiefer herabsinken und immer stärkere verluste leiden kann, die andre aber mit dem höchsten bestreben wozu sich ein volk erhebt nach einer oder einigen besondern seiten hin noch weiter höchst ausgebildet werden kann, wie das Sanskrit und das Griechische später auch das Arabische als sprachen der wissenschaft oder philosophie, das Hebräische als sprache der propheten und der religion, das Lateinische und wiederum auch das Griechische (aber nicht das Sanskrit) als die der öffentlichen redner im Alterthume jede eine in ihrer art unvergleichlich hohe ausbildung erlangt hat: aber auch in dieser weise vereinigt keine einzige alle vorzüge; und jeder solche in die bekannteren geschichtlichen zeiten fallende mangel oder vorzug erhebt sich erst auf dem allen sprachen gemeinsamen festen grunde.

Alle diese erkenntnisse aber würde die wissenschaft nicht gewonnen haben wenn sie nicht eine andre äußerst wichtige einsicht erlangt hätte. Das ist die dass alles in menschlicher sprache zuletzt von bestimmten mächten abhängt die man genau erkennen und verfolgen kann, die an zahl begrenzt an wirkung so lange sie sich lebendig erhalten desto unwiderstehlicher sind und noch in ihren nachwirkungen ihr einstiges kraftvollstes leben äußern, und die in ihrem zusammenwirken den bau und die ausgestaltung wie aller sprache so auch jeder einzelnen bedingen. Wir nennen sprachliche mächte die nothwendigkeiten welche thätig werden sobald der geist was er sprachlich ausdrücken will in den sprachstoffen wirklich ausdrückt: er kann dieses nur nach durchgreifenden gesezen und in festen richtungen, und beherrscht so wie durch bestimmte mächte alle die sprachstoffe; aber die stoffe welche diese mächte

führte ich erst neulich in den Gött. Gel. Anz. 1860 s. 1674 ff. weiter aus, wie ich hier nachträglich bemerke.

ergreifen um sich bewegen zu können und die richtungen wie sie sich bewegen sind eben bei den einzelnen sprachstämmen im großen sehr verschieden. Wir können diese nothwendigkeiten welche von vorne an wie über und vor aller sprache schon dasind wenn überhaupt menschlicher geist einmal durch sprache sich äußern sollte noch richtig erkennen: so können wir auch die in jeder einzelnen wirklich thätigen sprachmächte erkennen, und sie so vollständig und so sicher als möglich zu erkennen ist hier ebenso unentbehrlich als fruchtbar und lehrreich. Es gibt mächte welche von der urzeit aller sprache an stets gleichmäßig alles bedingend und bildend herrschen, und nie aufhören werden solange es menschliche sprache gibt; andre welche in den urzeiten am lebendigsten und thätigsten wirkend später nur noch zerstreut in einzelnen ihrer wirkungen sich wenig lebendig erhalten haben; andere die erst in den zeiten großer geschichtlicher wanderungen erschütterungen und mischungen der völker und daher mächtiger umbildungen einzelner sprachen wie neu entstehen; aber weil der geist seinen letzten zweck in vielem auch auf sehr verschiedene weise oder vielmehr von sehr verschiedenen festen anfängen und richtungen aus erreichen kann, so gibt es in den verschiedenen sprachen und noch mehr in den verschiedenen sprachstämmen auch mannichfache mächte, welche ebenso mannichfache sehr bunte sprachenbaue herbeiführen, ohne dass der geist der in allen den bunten gestaltungen sich regt in sich selbst ein verschiedener wäre oder nicht zu demselben letzten ziele gelangte. Wie wir daher die reinen mächte welche in der sprache alles bestimmen richtig erkennen müssen, so kommt es besonders auch darauf an sie nach ihren richtungen und bewegungen genau zu verfolgen. Aber um alle die sprachlichen mächte und die aus ihnen sich ergebenden geseze sowohl ihrer ewigen gleichheit und nothwendigkeit als ihrer möglichen mannichfaltigkeit nach sicher zu finden, ist nichts so unentbehrlich als die verschiedensten sprachen und sprachstämme aller zeiten und länder so genau als möglich zu erkennen. Ja man kann mit recht behaupten die richtige erkenntniss dieser mächte durch die erkenntniss und vergleichung der verschiedensten sprachen sei der stärkste hebel aller sprachwissenschaft, und nie werde ohne sie weder eine einzelne sprache noch die gesammte menschliche sprache ein gegenstand sicherer und fruchtbarer erkenntniss werden können. Vieles ist hierin schon

erreicht, vieles noch wenig erfasst ja noch kaum versucht: dass es aber solche mächte gebe und alles auf sie zurückgehe, ist eins der bedeutenderen ergebnisse welche hier schon als feststehend betrachtet werden können so wie sie auch die folgende abhandlung erweist.

Diese nun und sovieler andre ergebnisse sind durch zwei allgemeine mittel gewonnen welche man in der kürze bezeichnen kann das eine als die erweiterung der früher viel zu engen grenzen dieser wissenschaft, wonach alle auch die an zeit oder ort von uns entlegensten sprachen mit gleicher liebe in den kreis der untersuchung gezogen und gerade die solange am meisten übersehenen endlich am sorgfältigsten beachtet werden; das andre als die vertiefung in das volle verständniss auch des auf den ersten anblick vielleicht schwierigsten stoffes, welche uns auch erst zur rechten erhebung des blickes über das ganze weite gebiet leiten kann. Und durch das zusammenwirken dieser zwei mittel werden auch künftig alle die weiteren fortschritte gewonnen werden müssen welche noch zu machen sind. Es wird eine zeit kommen wo man alle die sprachen die alten und die neuen sowohl geschichtlich als jede nach ihrem inneren wesen aufs vollkommenste durchschauet und so durch alle die sprachen die großen sprachstämme in ihrem gegenseitigen verhältnisse und ihrer geschichte, durch sie aber das geheimniss der entstehung und des wesens aller menschlichen sprache näher erkennt. Allein wie weit sind wir freilich heute noch von einem näheren erreichen des hier vorgesteckten und jezt klar zu erblickenden letzten ziele entfernt! Wievieles von dem fast unabsehbar weiten stoffe ist uns noch garnicht vollständig genug bekannt, oder wennauch vielleicht längst schon dem bloßen daseyn nach bekannt nochnicht genau und sicher erkannt, nochnicht ein wirklicher besiz der wissenschaft geworden!

Ich gebe nun hier in der darlegung des baues der thatwörter im Koptischen einen neuen beitrage für eine endliche vollendung der sprachwissenschaft, da hier eine sowohl der schwierigsten als der nach verschiedenen seiten hin wichtigsten aufgaben vorliegt.

Genaue wissenschaftliche erkenntniss des Koptischen hat für uns schon wegen seines engen zusammenhanges mit dem gesammten Ägyptischen alterthume die höchste wichtigkeit, da wir ohne seine hülfe insbesondere nie die

sprache der Hieroglyphen und der aus diesen verkürzten schriftarten zuverlässig genug zu verstehen lernen können. Zu deren entzifferung sind jetzt zwar die ersten sicheren schritte zurückgelegt, aber sehr viele sind noch weiter zu versuchen; und viele der größten schwierigkeiten sind darin noch gar nicht gelöst. Eine soviel als möglich ganz genaue wissenschaftliche erkenntniss des Koptischen welches im wesentlichen auch das altÄgyptische seyn muss wäre aus diesen gründen längst sehr zu wünschen gewesen ¹⁾).

Abgesehen aber von diesem nächsten großen werthe welchen das Koptische für die erkenntniss vieler der wichtigsten seiten des gesammten Alterthumes hat, gewährt es auch seiner eigenthümlichen art nach als eine einzelne unter den menschlichen sprachen gerade der sprachwissenschaft einen sehr großen nuzen. Denn die sprachen welche uns jetzt überall zunächst umgeben, haben durch die ihnen eigenthümlich gewordene bildung die urbestandtheile oder (um diesen ausdruck hier so zu gebrauchen) die wurzeln der wörter und sätze so stark sich zersezzen und wie durch eine in ihnen beständig thätige mühle zerstampfen dann aber zerstampft wieder durch einen lezten umschlag zu so dichten wortgebilden zusammenballen lassen dass sie auch für die sorgsamste wissenschaftliche erforschung sehr schwer wiedererkennbar sind. Im Koptischen liegen dagegen diese urbestandtheile wenigstens im allgemeinen viel leichter zu tage, obgleich keineswegs jedes theilchen der art in ihm so wie im Sinesischen ein leichttrennbares wort fürsich bildet; und schon weil die urbestandtheile der sprache in ihm leichter wiederzufinden sind, kann es ein helles licht auf solche sprachen werfen in welchen sie schwerer mit

1) vergleicht man die dürftigen und auf keine richtige spracherkennniss des Koptischen gebauten ansichten über die bildung des Ägyptischem thatwortes welche Champollion in seiner *grammaire égyptienne* p. 389—447 gibt mit denen in Brugsch's *grammaire démotique* (Berlin 1855) p. 134—156, so sieht man da allerdings einen erfreulichen fortschritt: allein um wieviel größer würde dieser wahrscheinlich seyn wenn beide von menschlicher sprache überhaupt und insbesondere von dem Ägyptischen zuvor sich ächt wissenschaftliche vorstellungen erworben hätten! Indessen ist dieses ein mangel welchen man wenigstens bei Champollion in anbetracht seiner zeit und seiner bildung sowie seiner nächsten sonst schon so überaus schwierigen bestrebungen eher übersehen kann.

sicherheit entdeckbar sind. Bekanntlich wollten nun vor ein paar jahrzehenden einige zu ihrer zeit bedeutende sprachforscher alle sprachen in einsylbige agglutinirende und flectirende eintheilen: und so hätten wir es leicht das Koptische eine agglutinirende zu nennen. Allein ich bin schon damals dieser eintheilung abgeneigt gewesen, und kann sie auch jezt nicht billigen. Denn das Einsylbige ist ansich nichts wesentliches, wie am deutlichsten das Tibetische oder das Malaiische verglichen mit dem Sinesischen zeigt; und der übergang von Wurzelsprachen zu Wortsprachen (welches der wahre hier zu machende unterschied ist) vollzieht sich nur unter den verschiedensten abstufungen¹⁾, wie im einzelnen auch bei dem Koptischen die folgende abhandlung weiter beweisen wird. Jene ganze eintheilung war nur von gewissen erscheinungen entlehnt die man vereinzelt und meist unrichtig auffasste, aber sie vermag auch die erscheinungen selbst nicht zu deuten. Weicht nun das Koptische mit so manchen andern sprachen im baue der wörter und sätze allerdings so stark von den uns bekannteren ab, so ist die aufgabe der wissenschaft den grund davon richtig zu finden. Aber das Koptische lässt die urbestandtheile der rede von der andern seite auch nicht so geringem wandel unterliegen wie die Malaiischen und wie so ziemlich auch die Nordischen (Türkischen) sprachen, sondern nähert sich in vielem sehr stark dem Semitischen und in anderer weise dem Mittelländischen. Und dazu kommt dass, wie die nähere untersuchung zeigt, das Koptische überhaupt nicht eine so ruhige bildung alle stufen hindurch durchlaufen haben kann wie das Nordische oder wie freilich noch in ganz anderer weise das Mittelländische, sondern einst eine gewaltige umwandlung und neubildung erfahren haben muss welche noch in die urzeiten aller geschichte selbst zurückgeht. So zeigt das Koptische eine menge der durchgreifendsten und meist schwerverständlichsten eigenthümlichkeiten, von welchen doch jede richtig erkannt der gesamten sprachwissenschaft die folgenreichsten erkenntnisse eröffnen kann.

Wir wählen aber hier die erklärung des baues seiner thatwörter, weil diese in jeder sprache den lebendigsten beweglichsten und aller ausbildung

1) vgl. darüber auch das bei Foucaux's *Grammaire tibétaine* bemerkte in den Gött. Gel. Anz. 1859 s. 1517 f.; weiter aber soll gerade dieser wichtige gegenstand in der *zweiten Abhandlung* künftig erörtert werden.

fähigsten theil der ganzen rede geben, an welchem daher auch die eigenthümlichkeit jeder sprache am stärksten hervortritt. Dazu ist der bau der thatwörter in den bisherigen lehrbüchern der Koptischen sprache so wenig richtig erkannt und fruchtbar erklärt¹⁾ dass es sich wohl der mühe verlohnt hier den sichern grund aufzufinden und nachzuweisen. Bevor wir aber diesen bau der thatwörter erklären können, müssen wir

Über den bau des Koptischen überhaupt
das hier nöthige erörtern, da wir ohne die lezte grundlage aller sprachbildung des Koptischen auch jenen wichtigsten theil derselben nicht richtig verstehen würden.

1) es ist hier nicht der ort alle die bisherigen Koptischen sprachlehren zu beurtheilen, da es völlig hinreicht über die auf diesem felde ausgezeichneteren arbeiten zu reden. Alle die früheren übertraf unstreitig Amad. Peyron in seiner 1841 erschienenen *Grammatica linguae copticae* durch seine ausgebreitete belesenheit und seine sehr sorgfältige beachtung des sprachgebrauches, wiewohl es ihm an ächter sprachwissenschaft fehlte. Aber die ansichten welche alsdann M. G. Schwartze in seinem ungeheuer großangelegten werke *Das Alte Ägypten* (1845), ferner in den so ausführlichen sprachbemerkungen zu seiner ausgabe der *Quatuor Evangelia in dialecto linguae copticae memphitica* (1846 f.) und in seiner jedoch erst nach seinem tode herausgegebenen *Koptischen Grammatik* (1850) über den bau des thatwortes aufstellte sind, sofern sie neu waren und eine art von sprachwissenschaft anstrebten, fast alle ohne sichern grund, mehr auf unrichtigen voraussetzungen und unmöglichen annahmen als auf sprachlichen erkenntnissen beruhend; sodass es uns kaum der mühe werth scheint sie im folgenden einzeln zu widerlegen. Es gilt auch hier, will man wirklich wissenschaft, dann sie auf die rechte art zu suchen und nicht so fast völlig verkehrt wie sie in diesen büchern erscheint.

Außer den sonst bekannten druckwerken welche Koptische bücher enthalten benuze ich im folgenden auch das bisjezt etwas weniger bekannte *Daniel copto-memphitice edidit* Joseph Bardelli (Pisa 1849), welches wiewohl aus der vergleichung von fünf handschriften hervorgegangen doch kein ganz sicheres wortgefüge gibt.

Übrigens gebrauchen wir hier überall möglichst die Deutschen ausdrücke statt der Lateinischen, wie dieses bestreben unter uns längst hätte herrschend werden sollen.

1. Betrachten wir den gesammten bau des Koptischen näher, so ergibt 2. sich uns zuletzt eine für alle sprachgeschichte höchst denkwürdige erscheinung, welche sich wohl in keiner sprache ebenso vollendet hat wie im Koptischen aber für alle zugleich lehrreich ist. Sehr bestimmte spuren leiten uns nämlich von der einen seite auf die gewissheit dass das Koptische in seiner äußersten urzeit den hinterbau der wörter vorzog: um mit einem kurzen ausdrücke zu benennen was man doch einmahl scharf bezeichnen muss und was, auch wenn man es halbLateinisch als Suffixenbau bezeichnen wollte, doch selbst in diesem kleide sehr neu aussehen würde. Ist der wortbau dér art dass an den als fester grund vorne hin gesezten stamm eines that- oder eines namenwortes die eine oder die andre nähere bestimmung sich durch wurzeln oder sonst durch wörtchen ausdrückt welche stufenweise hinten antreten, so nennen wir dieses den hinterbau, da das wort dann von einem vorne gegebenen festen grunde aus sich nach hinten zu stufenweise erweitern kann und der eine feste grund vorne hier alles trägt was sich je nach der reihe der begriffe ihm hinten anhängt. Ein solcher wortbau liegt sehr nahe: er hat sich am festesten ja mit einer wunderbaren aber fast starren kraft im Nordischen (Türkischen) sprachstamme ausgebildet; er macht im Mittelländischen noch immer den ältesten und festesten grund der wortbildung aus; und hat auch im Semitischen starke spuren seiner ältesten herrschaft übriggelassen. Im Koptischen ist er wie im verschwinden: aber genau betrachtet hat er doch noch viele gewaltige überbleibsel seiner einstigen herrschaft in ihm zurückgelassen; und je einzelner zerstreut und unansehnlicher diese sind, desto sicherer verrathen sie sich als älteste bestandtheile dieser sprache.

Wir zählen hier nur einige der deutlichsten beweise dafür auf. Keine 3. wortbildung ist im Koptischen älter und gleichsam schon verschwindender als die des leidenden Mittelwortes durch die endung ... $\text{HOY}\tau$, aus welchem sich auch leicht ein volles leidendes thatwort bilden lässt: aber diese endung stimmt deutlich mit der urarten bildung des Semitischen leidenden oder halbleidenden thatwortes durch vortretendes -תָּן (תָּן) ebenso wie mit der endung desselben Mittelwortes im Mittelländischen -ta überein¹⁾, mit welcher kanm eine andre

1) vgl. weiter Hebr. SL. §. 123 f. Der begriff der vergangenen zeit kommt zu der Mittelländischen bildung des leidenden Mittelwortes -ta nur so hinzu wie im
Hist.-Phil. Classe. IX.

wortbildung an alter streiten kann. Es gibt im Koptischen nur noch einzelne thatwörter welche diese bildung dulden; und kein zweifel kann seyn dass die bildung zunächst das leidende Mittelwort, dann erst auch das entsprechende thatwort bedeute; auch ist die endung ... HY obwohl sie sich mehr im OÄg.¹⁾ als im NÄg.¹⁾ findet, sicher erst aus ... HOYT verkürzt, wie sich TARHOYT neben TARHY von TARO *verderben* findet, und wie von OÄ. xi NÄ. xi *nehmen* nur noch xHY und CHOY übrig ist. Noch weit seltener hat sich ein entsprechendes thätiges thatwort von der ähnlichen bildung aus erhalten: xpaeyt *siegend* neben xrhoYT *besiegt* von OÄ. xpo NÄ. epo .

4. Beobachten wir ferner genau wie das Koptische geschlecht und zahl der wörter ausdrückt, so kommen wir zu einem ganz ähnlichen ergebnisse. Ursprünglich bezeichnete es diese umbildung der namenwörter sicher durch endungen, wie das Mittelländische dieses noch immer thut; und ammeistenglich es in allem was gerade hieher gehört dem Semitischen, sowohl in den lauten der endungen selbst als in dem allmählichen ausfallen des Sächlichen (*neutrum*) wofür es ebenso wie dieses das Weibliche an die stelle setzt. Es gibt nichts worin Semitisches und Koptisches sosehr einst ganz mit einander gegangen seyn müssen als die bildung von geschlecht und zahl; die spuren davon liegen nochjezt deutlich genug zu tage, und man wird nur wenn man dieses festhält das Koptische richtig verstehen können. Allein während das Semitische auf seinem stande ziemlich unverrückt blieb, muss das Koptische sehr früh diesen hinterbau sehr stark verlassen haben, sodass die überbleibsel von ihm jezt nur noch wie einzelne zerstreute und verwitterte trümmer einer einst lebendigen bildung sich erhalten haben. Die ursprünglichen endungen haben sich im Koptischen wie durch einen übermächtigen neuen trieb sösehr

Semitischen محبوب حبيب leichter *amatus* als ἀγαπώμενος ist; dass aber dieser begriff in ihm noch besonders ausgedrückt werden kann zeigt das Deutsche.

- 1) so OÄ. NÄ. d. i. Oberägyptisch und Niederäg. sagen wir lieber für Sahidisch (Thebaisch) und Memphitisch. Jenes ist im ganzen alterthümlicher und Ägyptischer d. i. weniger mit Griechischem vermischt erhalten, aber auch dieses hat einzelnes noch voller und deutlicher: man kann das wechselseitige verhältniss beider im kurzen nicht besser bezeichnen, ganz verkehrt ist es aber wenn man nur das eine oder das andre für das bessere Ägyptische hält.

verloren dass die stummlaute *t* und *n* welche in den ursprünglichen endungen das Weibliche und die Mehrzahl unterscheiden in dem fürworte *ni* oder *ne*¹⁾ welches im Koptischen als das nächste gilt vielmehr ganz nach vorne sich hingedrängt und hier sich an die stelle des *p* selbst gesetzt haben, sodass nun *ni* oder *ne* als zeichen des Weiblichen und *ni* oder *ne* als das der mehrzahl sowohl in dem einzelnen fürworte als auch durch dieses sonst so weit herrschen²⁾; wie sie denn auch als so oft vor die wörter gesetzt gewiss ammeisten dazu beigetragen haben dass die alten endungen sosehr abnahmen und meist ganz abfielen.

Schwinden nun die alten endungen der wörter stark dahin, so zieht sich 5. die kraft ihrer laute leicht zunächst in den festeren leib der vorigen laute und also vorzüglich in den der stämme selbst zurück; alsob der lebendige sprachathem selbst, hinten die laute immer mehr verkürzend, sie gerne in die fester bleibenden vorderen laute zurückzöge und sie auf eine neue art mannichfach mit diesen verschmolze³⁾. Diese erscheinung, im Nordischen und noch mehr im Mittelländischen sprachstamme nicht ungewöhnlich, beherrscht noch weit mehr das Semitische, wo sie durch den ihm sosehr eigenthümlichen festen bau der dreilautigen wurzel noch ganz besondern raum sich auszubilden findet: aber sie hat auch im Koptischen ihre zahlreichen spuren hinterlassen, und bestätigt auch dadurch dass der hinterbau der älteste im Koptischen war. So zieht sich von jener endung ... *noyt* oder *noy* OÄ. *ny* allein das *n* in die wurzel selbst deren ursprünglichen selbstlaut verdrängend, und es entstehen solche leidende thatwörter wie *chz* von *caz* *schreiben*, *kn* von *kai* *setzen*, *anp* von *anp* *binden* (aber auch *kal* *aufgelöst werden* neben *kal*) und sehr viele ähnliche; ferner solche mehrzahlen wie *akaz* von *akaz* *schmerz*, *eday*

1) ich wähle hier und sonst oft eine nächste aussprache ohne immer die feineren lautunterschiede der mundarten zu berücksichtigen.

2) im Arabischen entsprechen hier wenigstens die weiblichen bildungen *ū* und *ū* neben *ū* und *ū*, s. *Gr. arab.* §. 453. Dass aber ein *-n* auch im Koptischen wie im Semitischen einst die endung der mehrzahl schloss, zeigen die mehrzahlen *akon* *wir* und *ayay* *ihr* mit ihren verkürzungen im hinterbaue *ni* und *teyi*.

3) nach dem ausdrücke „das Suffix wird Infix“ s. Hebr. SL. §. 107 d.

von ⲉⲑⲟⲩ *Äthiope*, und solche weibliche bildungen wie ⲡⲡⲱ von ⲡⲡⲟ *könig*; was wir alles hier nur kurz andeuten können, da es sich nach den richtigen grundsätzen leicht weiter verfolgen lässt¹⁾).

6. Endlich bezeugen auch den hinterbau sehr stark die gewöhnlich sogenannten Suffixe oder die verkürzten fürwörter am ende der wörter, worin das Koptische wie in allen sachen der fürwörter eine so große verwandtschaft mit dem Semitischen trägt, sowohl was die laute dieser hinten angehängten fürwörtchen als was ihre anwendung in der sazbildung und ihre bedeutung betrifft. Aber sie sind im Koptischen fast noch mehr durchgehends verkürzt als im Semitischen, wie für die dritte person der mehrzahl sich beständig nur ... ⲟⲩ erhalten hat wo im Semitischen ein schliessendes *-m* oder *-n* noch nie fehlt, und wie das Koptische in fällen wie ⲩⲟⲩ *meine hand* von ⲩⲟⲩ *hand* das ... *t* der ersten person der einzahl sogar mit einem schliessenden ... *t* des wortes ganz zerfliessen lässt.
7. 2. Der geradeste gegensatz zu diesem hinterbaue ist der vorderbau, nach welchem die näheren bestimmungen des als grund dienenden that- oder namenwortes nach vorne vorgeschoben werden, und zwar wiederum wenn es mehrere sind ganz nach der stufenfolge der begriffe, sodass was dort immer weiter nach hinten sich drängt hier sich in derselben reihe umgekehrt nach vorne hinschieben muss. Diese art des wortbaues ist das geradeste gegen- theil des im Nordischen sprachstamme allein herrschenden; er ist auch dem Mittelländischen sprachstamme im wesentlichsten ziemlich ferne geblieben, hat sich aber schon ziemlich weit in das Semitische hineingezogen, und ist im Koptischen so stark zur allein herrschaft gelangt dass sein gegen- theil nur noch,

1) diesen Koptischen bildungen der mehrzahl und des Weiblichen entsprechen die bildungen im Arabischen und Äthiopischen welche ich als die *inneren* bildungen der mehrzahl und des Weiblichen bezeichnet habe, s. zuletzt Hebr. SL. §. 107 d.; aber ähnliche bildungen finden sich auch sonst in Afrikanischen sprachen viele. Wie beim verschwinden der endung ein selbstlaut von ihr sich gar ganz nach vorne drängen und das wort so am stärksten umgestaltet werden kann, zeigt ⲉⲃⲓⲁⲓⲣ als mehrzahl von ⲉⲩⲱⲣ *diener* etwa wie أَجْمَال von جَمَل. Für eine ganz nach vorne hin getriebene altweibliche endung halte ich auch das c von ⲉⲓⲁⲓⲉ *weib*, da daneben sich auch ⲉⲓⲁⲓⲉ findet und die mehrzahl immer ⲉⲓⲁⲓⲉ lautet.

wie oben gezeigt, in einigen großen weit zerstreuten spuren sich erhalten hat. Aber im Koptischen ist dieser vorderbau wie der neueste und lebendigste sprachtrieb, der in ihm zu einer wahren macht wird, sodass wir an ihm das wesen einer der oben berührten sprachlichen mächte gerade dá wo sie am frischesten eingreifen am deutlichsten und lehrreichsten beobachten können. Inderthat ist dadurch der wortbau im Koptischen seinem lebendigsten wesen nach wie umgedreht; und es kann nur wie eine plötzliche gewaltige umwälzung des ganzen lebens und geistes dieses volkes in seiner urzeit gewesen seyn welche auch in seiner sprache wie einen neuen anfang setzte, ihr wie ein anderes gesicht aufdrückte und sie erst wahrhaft zur Koptischen umschuf, etwa in jener entferntesten zeit wo das volk dieser sprache sich erst völlig von seinen frühesten Verwandten weit trennte und sich in Ägypten niederliess. So redet uns die gestalt und der bau der sprachen von urältesten umwälzungen in der geschichte der völker, von welchen sonst keine kunde zu uns gelangt ist und die dennoch sicher genug zur wirklichen geschichte gehören.

Wir finden an dieser stelle nicht raum alles zu erläutern was sich durch diese neue macht im Koptischen ausgestaltet hat, berühren jedoch in der kürze einige hauptsachen, und zeigen wiefern auch das Semitische hierin dem Koptischen gefolgt sei oder nicht.

Hier ist nun zunächst so denkwürdig dass das Koptische die Person-8. zeichen des thatwortes nie mehr am ende hat, sondern stets voran. Das Semitische hat sie doch in der Vollendeten Zeit¹⁾ als wäre diese die allernächste und seit der urzeit am wenigsten veränderte immer noch am ende festgehalten, schiebt sie aber allerdings in der UZ. wenigstens (um so zu reden) in ihrer wesentlicheren hälfte schon nach vorne und gewinnt eben durch diese neue umbildung das leichteste mittel die UZ. zu unterscheiden²⁾: im Koptischen aber ist jede spur von ihnen am ende völlig verschwunden. Es ist nämlich sehr unrichtig wenn die bisherigen Koptischen sprachlehrer solche endungen in den bildungen *ⲡⲉⲭⲁⲓ ⲡⲉⲭⲱⲟⲩ* u. s. w. sehen wollen, als bedeuteten diese schlechthin unser *er sagte, sie sagten* u. s. w. und wären reine thatwörter:

1) oder *perfectum*; wir sezen dafür von jezt an VZ., sowie UZ. das *imperf.* bedeutet.

2) vgl. Hebr. SL. §. 191.

sie bedeuten vielmehr wörtlich soviel als *ist sein sagen* (d. i. so ist das was er sagt), ... *ist ihr sagen* u. s. w., dienen nämlich bloss um eine rede einzuführen, können auch nie ganz rein wie gewöhnliche thatwörter im flusse der rede stehen, sondern weisen immer wie abgerissen und wie bloße erklärungs-wörtchen auf eine bestimmt hervorzuhebende kürzere oder längere reihe von reden oder worten hin welche alsdann sogleich folgen muss; wie die alten sprachen gerade für diesen fall immer so fest ausgeprägte wörtchen ganz besonderer art und farbe haben ¹⁾. Wer das Koptische nun genauer versteht, wird nicht zweifeln dass die fürwörtchen am ende dieser bildungen vielmehr dieselben einem namenworte angehängten sind welche das Koptische ja überhaupt nach §. 6 noch aus seinem alterthume her besitzt. Auch die andern fälle welche man für die möglichkeit einer solchen bildung Koptischer thatwörter anführt, beweisen diese nicht ²⁾.

9. Ferner treten alle die näheren bestimmungen der wurzeln der that- und namenwörter voran: und hierin gleicht dem Koptischen in vielem schon das Semitische, sowohl was diesen worthau selbst als was einzelne wörtchen betrifft welche nach dem vorderbaue vortreten. So bildet vortretendes $\tau\alpha$... oder τ ... (θ ...) das bewirkende thatwort ³⁾, vortretendes OÄ. $\mu\alpha\tau$... NÄ. $\mu\epsilon\tau$... leitet von einfachen namenwörtern begriffswörter ab ⁴⁾, und beide

1) im Arabischen entspricht das abgerissene $قَالَ$; im Äthiopischen das sosehr abgekürzte ገሰ ; im Syrischen ܐܝܬܝܬܝܢ ; im Hebr. oft das לֵאמֹר ; im Sanskrit das nachgesetzte *iti*; im Lat. das *inquit*; im Griech. das abgerissene $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota$, $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota$, besonders im Hellenistischen; sogar im Türkischen das دیدی , und im Armenischen սալ . Es ist denkwürdig genug wie so jede alte sprache einen ausdruck für diesen begriff hat, unsre neuern sprachen aber nicht.

2) wenn man sich nämlich auf solche fälle wie $\theta\pi\tau$ $\theta\pi\epsilon\kappa$ $\theta\pi\epsilon\varsigma$ und $\mu\alpha\pi\tau$ $\mu\alpha\pi\epsilon\kappa$ $\mu\alpha\pi\epsilon\varsigma$ beruft, so erhellet genugsam aus dem unten §. 39 zu erläuternden dass sie in keiner weise hieher gehören und ohne alle beweiskraft sind. Andre bildungen welche den saz beweisen könnten hat man noch weniger auffinden können.

3) wie im Semitischen, Hebr. Spl. §. 122 a.

4) entsprechend sind die Semitischen bildungen ... נ , Hebr. Spl. §. 160: aber ihren ursprung kann man im Koptischen noch deutlicher erkennen. Denn dieses $\mu\alpha\tau$ woraus $\mu\epsilon\tau$ verkürzt wurde, ist gewiss ursprünglich das weibliche oder

haben wenigstens entfernt im Semitischen entsprechendes. Ganz eigentümlich Koptisch ist aber die bildung des thäters durch das vortretende $\text{peq} \dots^1$): und wie diese durchaus herrschende bildung die von der alten art verdränge, kann man daraus abnehmen dass neben $\text{peq}\alpha\text{po}$ *sieger* und allen hundertfach ähnlichen ein αpaert nach s. 170 sehr selten geworden ist.

Die ortswörtchen welche die größte zahl der sogen. Casus bilden, sind 10. im Koptischen ebenso wie fast durchaus auch im Semitischen als endungen verschwunden, und erscheinen nun nach dem neuen baue vor das wort hingedrängt. Das Koptische ist auch hier dem Nordischen sprachstamme am geradesten entgegengesetzt: und recht lehrreich ist wie innerhalb der Mittelländischen sprachen welche ihrem grundbaue nach sich hierin dem Nordischen anschliessen, nur das Sanskrit den alten hinterbau mit der größten strenge aufrecht erhalten hat.

Aber am deutlichsten ersieht man wie diese neue sprachmacht im Kopti- 11. schen sich entwickelt an einer ganz überraschenden erscheinung. Nicht genug nämlich dass die hinweisenden und bezüglichlichen fürwörtchen und was ihnen sonst an gewicht entspricht sich strenge nach dem vorderbaue anreihen, dass auch der Artikel demnach (im geradesten gegensaze zum Aramäischen und unter den Mittelländischen sprachen zum Armenischen) stets vor dem namenworte seinen plaz hat, und dass dieser dazu nach seiner s. 171 erläuterten innern umbildung sogleich mit dem fühlbaren unterschiede des geschlechtes und der zahl vortretend die ältesten bildungen für diese fast überall ersetzt

vielmehr das sächliche fürwort *was*, gebraucht um das Sächliche anzudeuten, von einem מן oder מן *wer?* welches im Koptischen schon mit versezung der laute man lautet.

1) diese bildung geht gewiss von $\text{eq} \dots$ aus welches dem thatworte vortretend nach §. 23 ff. das Mittelwort schafft: vor dieses drängt sich alsdann das pe welches den begriff des *thuns* gibt, sodass dadurch der begriff des *thäters* ebenso entsteht wie im Semitischen ein בְּחַיִּב oder בְּחַיִּב nach Hebr. Spl. §. 151. 152 vom einfachen בְּחַיִּב aus. Das Koptische kann so von jedem thatworte leicht den begriff des thäters bilden: und wiesehr dies eine der spätesten bildungen im Koptischen ist, erhellet auch daraus dass bei ihr die innere mehrheitsbildung von welcher §. 5 die rede war sich sogut wie noch garnicht findet.

hat ¹⁾: so empfängt der in dieser umbildung dreifache Artikel sogar die ganz neue macht das fürwörtchen der angehörigkeit (*mein, dein* u. s. w.), wenn der sinn der rede dasselbe zulässt, sogleich an sich zu ziehen und so vor das namenwort zu drängen; wie von *tenz flügel* ²⁾ *peqtenz sein flügel, peqtenz seine flügel*. So gewaltig drängen sich die einstigen alten endungen durch diesen neuen fluss und schuss der in das Koptische gekommen ist nach vorne hin. Zwar allein fürsich kann sich ein solches fürwörtchen der angehörigkeit nicht vor sein namenwort drängen, eben weil es seine bestimmte bedeutung der angehörigkeit nur durch den zwang seiner anhängung erworben hat: aber tritt nur der Artikel vor, so schiebt es sich sofort bis hinter diesen vor; und dieses ist offenbar die hauptursache gewesen warum die alten Suffixe obgleich nach s. 172 noch immer möglich doch selten geworden sind.

12. 3. Das letzte beispiel einer im Koptischen neu thätigen sprachmacht habe ich auch deswegen erst hier angeführt weil es uns am besten den übergang zu einer ganz neuen erscheinung bahnt welche im Koptischen überhaupt die gewichtigste wird und auch von uns im zusammenhange dieser ganzen abhandlung ammeisten ins auge zu fassen ist. Wir sahen in diesem letzten falle dass ein wörtchen welches nach dem ältesten sprachbaue dem namenworte hinten sich anlehnen würde vor dasselbe rückt aber nur wenn es vorne vom Artikel sich anziehen lassen kann und so zwischen diesem und jenem in der mitte schwebt. Wir haben also hier drei ansich noch trennbare wörter welche nur in dieser engen folge auf einander und wie in dieser gezwungenen kette sinn haben; wobei es gleichgültig seyn kann dass die beiden ersten stets nur so kleine wörtchen sind, da doch jedes von ihnen ansich trennbar ist. Aber allein der Artikel vorne ist hier wie der feste halt an den sich zunächst das untergeordnete fürwörtchen, dann mit diesem das namenwort fest anhängt.

1) hier ist auch so lehrreich dass die wenigen namenwörter welche noch spuren von endungen des Weiblichen und der mehrzahl tragen, fast alle sehr einfache alterthümlichster art sind; während von solchen namen neuer bildung wie die mit *peq*... nach s. 175 sind, wohl nur *peqxaw sänger* (eigentlich aber nur Epiker, volkssänger) noch eine endung für die mehrzahl hat.

2) dies wort ist ungeachtet des anlautenden *t* einerlei mit *جنح* und daher auch mit dem Hebr. *קנח* welches hinten das harte *q* festhält.

Und da auf solche art drei worte in engster folge zu einem worte sich wie zusammenketten, so könnten wir schon dieses richtig als eine *wortkette* bezeichnen: ein zuerst gesetztes wort zieht hier das andre an und zwischen dem anziehenden vorne und dem von ihm unmittelbar angezogenen worte hinten bildet sich eine untrennbare höhere einheit, wonach nichts dazwischen treten kann und jedes wort erst durch diese gegenseitige anziehung und verbindung den bestimmten sinn empfängt welchen es im zusammenhange der rede tragen soll. Aber wir werden anderswo zeigen wie diese wortbildung durch anziehung oder die bildung von wortketten, welche im Semitischen und andern sprachstämmen dann wie eine besondere sprachmacht wird, im Koptischen obgleich auch in ihm überall sehr nahe liegend doch nicht recht ausgebildet ist. Das Koptische schreitet hier vielmehr auf dem einmahl gebahnten wege in gerader richtung sogleich so weit fort dass es einem scharf vorne hin gesetzten wörtchen sogar einen ganzen saz unterreihen kann. Es ist nur ein kurzes wörtchen welches so vortritt, ja die häufigsten dieser art sind sogar zu bloßen einfachen selbstlauten verdünnt: aber es ist ein wörtchen welches wie den geistigen zug und schlag dem ganzen saze gibt, ihm wie seine richtung unweigerlich anweist und ihn so (man kann kurz sagen) geistig beherrscht. Aber wie nachgebend dieser gewalt reihet sich nun auch umgekehrt der ganze saz mit seinen beiden gleich selbständigen hälften ihm vollständig unter: sowohl das stolze grundwort¹⁾ des sazes als seine aussage²⁾, beide gleich nothwendigen und gleich selbständigen säulen des sazes beugen sich gleichmäßig unter die leitende gewalt jenes ihnen sich voranstellenden wörtchens; so gross ist diese neue macht welche hier herrschend wird. Aber indem sich die beiden sazhälften so unterreihen, stellen sie sich auch unter einander in der entsprechend deutlichen und ruhigen reihe ihm unter, sodass also das grundwort als das nothwendigste sich stets ihm zunächst unterwirft und diesem erst die aussage folgt. Aber das sazbeherrschende wörtchen zieht und kettet so die beiden hälften des sazes wie mit der stärksten gewalt an sich, sodass der volle sinn aller hier zusammenwirkender wörter erst durch diese ihre gegenseitige verkettung und strenge aufeinanderfolge klar wird:

1) gew. *Subject* genannt.

2) oder das *Praedicat*.

wir haben also auch hier eine wahre wortkette, nur dass wir sie richtiger sogleich eine *sazkette* nennen können, weil diese wortkette nicht einen theil des sazes sondern ihn ganz und voll gibt. Es darf also auch zwischen das beherrschende wörtchen und die beiden ihm sich unterwerfenden sazhälften an keiner stelle ein fremdes wort sich einschalten: sondern dicht auf das herrschwörtchen muss das grundwort folgen, dieses kann sich dann ganz auch in mehreren wörtchen darlegen, aber ihm muss so unmittelbar als möglich die aussage sich anschliessen; und alle sonstige theile des sazes müssen diesem dichtgedrängten untheilbaren kerne oder knäuel loser entweder voran oder nachgesetzt werden. Indem nun das herrschende wörtchen vorne schon für sich leicht die bestimmteren bezeichnungen zb. der zeit der handlung gibt, kann das Koptische das thatwort an seiner stelle ganz rein ohne alle weitere umbildung oder als den reinen stamm hinstellen; wie nothwendig aber das grundwort stets sogleich dem herrschwörtchen untergeben werde erhellet am deutlichsten daraus dass wenn es nicht in einem vollen namen sondern in einem bloßen fürworte besteht dieses wie sonst in seiner verkürzung als bloss angelehnt oder abhängig¹⁾ ihm untergeben oder vielmehr von ihm angezogen werden muss.

Nehmen wir um dies alles an einem beispiele zu schauen das so häufige herrschwörtchen *ⲁⲓⲙⲓ*, welches die vergangenheit bezeichnet: ist das grundwort ein voller name, so lautet der saz wie *ⲁⲓⲡⲣⲱⲙⲓ ⲛⲁⲩ* *der mensch sah*; ist es ein gemeines fürwörtchen, so lautet er wie *ⲁⲓⲛⲁⲩ* *er sah*. Das eine ist ebenso richtig und beständig wie das andre; und man kann nicht läugnen dass wie das fürwort in abhängigem stande gebraucht ist, ebenso das volle namenwort hier gar nicht in dem sinne unsres Nominativs gesetzt wird. Das *ⲛⲁⲩ* aber als der nackte stamm für *sehen* erscheint in beiden fällen gleichmäßig hinten. Und dasselbe kehrt auf tausenderlei arten stets im Koptischen wieder.

Aber das sprachliche ergebniss ist hier jedenfalls dass auf solche art sowohl das grundwort als die aussage, obwohl als die beiden nothwendigen säulen des sazes stets unter sich streng geschieden und dem wechselseitigen

1) nach dem gewöhnlichen ausdrücke als Suffixum: wie gewiss aber das fürwort in dieser stellung so als abhängig gesetzt zu betrachten sei, wird unten noch weiter bewiesen.

sinne nach gleich selbständig, doch beide wie ein gemeinsames band und joch tragen, die beiden grundhälften des sazes also nicht vollkommen und frei genug aus einander fallend sich darstellen. Herrscht also eine solche sazkette als bildung in einer sprache stark vor, wie sie im Koptischen zwar nicht allein herrscht aber doch das weiteste gebiet der sprache überwältigt hat, so entsteht dadurch unstreitig der grund und halt eines sehr eigenthümlichen sprachbaues, welcher einmahl zur macht gelangt eine menge ganz besonderer erscheinungen weiter hervorruft und der besondern sprache oder auch dem ganzen sprachstamme welchen er beherrscht eine sehr eigenthümliche gestalt gibt. Im Nordischen ebenso wie in dem weiten Mittelländischen sprachstamme hat dieser bau aus guten gründen keinen raum gefunden, sodass sich da von ihm höchstens sehr wenige und ganz zerstreute anfänge zeigen¹⁾. In das Semitische dagegen greift diese macht des sazkettenbaues schon ziemlich stark und wesentlich in derselben weise ein, was uns nach dem allgemeinen verhältnisse des Semitischen zum Koptischen und Afrikanischen nicht auffällt: und doch lässt sich ebenso sicher bemerken dass es unter allen Semitischen sprachen ammeisten nur das Arabische und nächstdem das Hebräische ist in welchen sie sich wenigstens nach einigen wendungen und seiten hin entwickelt hat²⁾; dies sind aber gerade dieselben Semitischen sprachen welche alle in ihrem sprachstamme liegenden möglichkeiten am folgerichtigsten durchgeführt haben und die dem Koptischen und Afrikanischen auch sonst am nächsten stehen, das Arabische jedoch immer mehr als das Hebräische. Im Koptischen aber herrscht diese macht so stark als möglich; und es kommt bei ihm zwar darauf an alle solche herrschwörtchen richtig aufzufinden, im all-

1) wie im Lateinischen *en me victum* und ähnliche fälle.

2) im Arabischen entsprechen nämlich wenigstens im wesentlichen völlig die fälle wo einem أَنْ und أَنَّ sowie einigen ähnlichen scharf an die spize des sazes geschobenen wörtchen das grundwort sich gezwungen unterordnet (im Accusative) und dann erst die aussage folgen kann, s. *gr. arab.* §. 563. Im Hebräischen entsprechen wenigstens solche fälle wie וְהָיָה , worüber s. SL. §. 206. 262. 299: doch gehören hieher im Hebräischen auch ziemlich nahe alle die bildungen mit dem *Var consecut.*, obgleich auf dieses unmittelbar vielmehr das thatwort folgen muss, SL. §. 230 ff.

gemeinen aber lässt sich nur sagen dass sie den größten theil des ganzen baues der sprache und daher vorzüglich der thatwörter beherrscht und man ohne sie im Koptischen fast nichts einzelnes etwas richtiger verstehen kann.

Wir wollen nun hier nicht weiter die wichtigen folgerungen vorführen welche sich aus dieser großen erscheinung für die geschichte und das wesen aller sprachstämme und sprachen ergeben¹⁾, da wir darauf in einer folgenden Abhandlung zurückzukommen gedenken. Wir können auch hier nicht wohl alles erläutern was mit ihr im Koptischen zusammenhängt, oder ihre wirkungen in den andern Afrikanischen sprachen verfolgen. Genug dass wir nach dieser allgemeinen darlegung der im baue des Koptischen thätigen großen sprachmächte jezt vollkommen im stande sind den nächsten gegenstand dieser abhandlung sogleich genauer zu erkennen.

13. Doch ist es wohl am orte hier zuvor noch zu bemerken dass alle die bildungen welche hier erklärt werden sollen nicht bloss um die eigentlichen wurzeln oder stämme der thatwörter herum sich aufbauen. Diese sind allerdings die nächsten und im großen Ganzen beinahe auch die einzigen um welche sie sich drehen: aber sie können doch ebensowohl in jedem saze ihre anwendung finden welcher seine aussage nicht gerade durch ein thatwort ausdrückt: was uns nach der eigenthümlichkeit unsrer Mittelländischen sprachen höchst auffallend scheint und auch im Semitischen nicht möglich wäre, in solchen sprachen aber wie die Koptische sehr wohl möglich wird. Die einzige entscheidende ursache ist nämlich dabei diese dass das thatwort im Koptischen nach §. 3 ff. zwar im übergange von der wurzel zum stamme vielerlei innere und äußere wandelungen erträgt, aber von dieser stufe an für die weitere

1) nur das eine heben wir als eine wichtige folge hervor dass sich aus der strengheit der sazkette und dem mangel eines Mittelländischen Nominativs auch erklärt warum das grundwort wenn es einmahl aus besondern ursachen dennoch hinter dem aussageworte erst hervorgehoben werden soll, dann desto bestimmter durch ein besondres höchst gewichtiges wörtchen (nämlich durch $\dot{\alpha}\chi\epsilon$) bezeichnet werden muss. Es ist eben das ungewöhnliche welches dann desto ausdrücklicher als solches hervorzuheben ist: während es dabei dennoch an seiner ihm durch den sazbau zukommenden stelle wenigstens durch sein fürwort vertreten werden muss.

bildung nach dem unterschiede der zeiten und sonstigen verhältnisse im saze stillsteht: wovon wiederum die wichtigste lezte ursache die ist dass die meisten bildungen dieser art sich durch die §. 12. 15 ff. erwähnten sazkettenwörtchen vollziehen, welche überall das thatwort erst an zweiter stelle getrennt vom grundworte zu sezen fordern. Denn indem so die vielen zeitbildenden wörtchen in strenger ferne vom thatworte bleiben, hat dieses keine gelegenheit gefunden sich mit ihnen sehr enge zu verbinden und zu vermischen, und ist deshalb immer sehr unverändert im saze geblieben. Aber eben deshalb ist es nun für die zeitbildung gleichgültig ob ein volles thatwort im saze sei oder nicht; und wie man sagt *ⲡⲁⲓ ⲙⲏⲥ er lebte* (damals), ebenso sagt man *ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲙⲙⲁⲓ er war dort* (damals); oder wie *ⲓⲥⲁⲛ ⲉⲓⲟⲛⲓ da er noch lebte*, ebenso *ⲓⲥⲁⲛ ⲉⲓ ⲥⲉⲛ ⲉⲛⲉⲓ ⲡⲧⲉⲧⲉⲓⲙⲁⲓ da er noch im schoße seiner mutter war*¹⁾, wo bloss in unsern sprachen ein thatwort nicht wohl zu entbehren ist wenn man nicht absichtlich kürzer reden will.

I. Die zeitbildungen.

Die zwei einfachen zeitbildungen.

Kommt es nun auf die einzelnen bildungen des thatwortes an, so erhebt 14. sich da die erste frage welche unter ihnen die ursprünglichsten und daher vielleicht auch zugleich die einfachsten seien. Und diese frage ist bei dem Koptischen sogleich vorne umso nothwendiger richtig zu lösen da es eine große menge von zeitbildungen hat unter welchen die ursprünglichsten und insoferne nächsten zu finden nicht so leicht ist. Denn auch die kürzesten und daher scheinbar einfachsten zeitbildungen fallen in vielen sprachen keineswegs ohne weiteres mit den dem ursprunge nach ersten zusammen, da sie in einer bestimmten sprache auch sehr wohl durch ein allmähliges sich abschleifen der

1) vgl. AG. 14, 7 mit Gen. 25, 5. Das bloße *ⲉⲓ* ist also ebensogut wie *ⲉⲓⲟⲛⲓ* die unten §. 23 beschriebene zeit, obgleich ohne dass ein thatwort folgt: aber die verbindung des grundwortes mit dem *ⲉ* als sazkettenwörtchen ist das entscheidende. Von dem *ⲓⲥⲁⲛ da noch* ist das *ⲁⲛ* als die dauer ausdrückend verwandt mit dem unten bei §. 41 näher erörterten *ⲁⲛ* in der bedeutung *noch*, sowie mit *ⲁⲛ* in ähnlicher bedeutung.

laute neben andern mitwirkenden ursachen sich immer stärker verkürzt haben können.

Die nähere untersuchung ergibt aber dass das Koptische nur zwei ursprünglichste zeitbildungen hat, von denen die eine die that als vollendet die andere als unvollendet hinstellt, sodass wir sie insoferne nach ihrer nächsten und allgemeinsten bedeutung als *perf.* und *imperf.* bezeichnen können. Dieser gegensatz ist ja der erste und nothwendigste welcher in der auffassung und bestimmung der zeit der that hervortreten muss; und indem er auch im Koptischen seiner geschichtlichen ausbildung nach zu allererst hervortritt und der unerschütterliche feste grund für alle weiter mögliche unterscheidungen wird, schliesst es sich auch seinerseits eng an das grundgesetz an welches bei der bildung von zeitunterschieden in allen sprachen und sprachstämmen herrscht, wie wir dieses heute schon sicher genug erkennen können. Denn so reich und so mannichfach und bunt die weiteren zeitbildungen in einzelnen sprachen seyn mögen und so sehr diese den ersten einfachen grund auch wohl wie verdeckt und unsichtbar gemacht haben, so lässt sich doch bei allen sicher erkennen dass ihre scheinbar unbegrenzte mannichfaltigkeit und verschiedenheit sich zuletzt in diese beiden grundunterscheidungen und grundbildungen auflöst, welche nicht bloss der innern wahrheit und dem gedanken nach sondern auch geschichtlich zuerst dagewesen seyn müssen und aus welchen alle die übrigen sich erst hervorbilden¹⁾. Dazu geht dieser urvorgang in der unterscheidung aller zeit nur auf die allgemeine nothwendigkeit zurück dass, wie der geist nur durch gegensätze denken kann und jeder gedanke von selbst die möglichkeit seines gegensatzes in sich schliesst, so die sprache von vorne an stets zuerst scharf die reinen großen gegensätze ausdrückt: in aller zeit aber liegt zunächst nur dieser große strenge gegensatz des in ihr schon als vollendet oder als unvollendet zu denkenden.

15. Das *Vollendete* nun wird schon ganz durch ein vorgerücktes sazkettenwörtchen ausgedrückt: und wir sehen hier zum ersten mahle diese ächt Ägyptische sazbildung. Dies wörtchen ist das ganz kurze aber sehr scharfe Δ -, unstreitig aus einem hinweisenden fürwörtchen verkürzt und ursprünglich etwa

1) ich habe hierauf schon früher oft aufmerksam gemacht, s. unter andern Hebr. Spl. §. 134 ff.

unserm *da* entsprechend, sodass es ansich ähnlich dem sogenannten Griechischen Augmente die handlung in die vergangene zeit nur wie zurückweisen und an einen schon vorausgesetzten raum der vergangenheit anknüpfen sollte ¹⁾. Das wörtchen hat aber in seinem bestimmten festen zusammenhange als dieses sazkettenwörtchen nur noch die kraft das was damit behauptet zu werden beginnt in die vergangenheit zu werfen, und ganz verschwunden ist vor dieser seiner rein geistigen bedeutung die ursprüngliche sinnlichere. Es wird bei allen einfachen erzählungen gebraucht, und dient zwar der kürze wegen auch wohl die volle reine vergangenheit oder unser wirkliche *perf.* zu bezeichnen, wie ἐλὴλυθεν Ev. Joh. 7, 33 f. ²⁾ durch αἶ gegeben wird, doch wiederholt sich dann auch wohl das α- um statt der bloßen erzählung diese schwerere bedeutung zu bilden, wie αταμπερι αςσωμετ *meine tochter ist nahe gekommen* Marc. 5, 23; und wie diese vollere bedeutung durch eine neue zusammensetzung vielmehr noch ganz besonders ausgedrückt werden könne, wird §. 27 erhellen. Von der andern seite aber kann diese zeitbildung ansich nie für die bloße gegenwart stehen, da sie ja das gegentheil von dieser bezeichnet: nur wenn etwas behauptet wird als jezt *seiend* weil es schon lange oder immer so gewesen, kann sie auch wohl für die Gegenwart unserer sprachen gesetzt werden ³⁾.

Gerade im gegentheile drückt sich das *Unvollendete* dadurch aus dass 16. das grundwort einfach vor das aussagewort tritt, jede äußere unterscheidung einer zeit also eben fehlt, und die that dadurch zunächst völlig unbestimmt und unvollendet gelassen wird. Aber die zeitbedeutung liegt eben wieder in

1) dass das sogen. Augment nicht bloss im Griechischen und Sanskrit sich finde sondern auch in vielen anderen namentlich auch Afrikanischen sprachen auch ganz verschiedenen stammes, wurde schon Hebr. Spl. §. 230 bemerkt.

2) in fällen wie AG. 13, 23 könnte man meinen das α... werde bloss wegen so vieler eingeschalteter worte wiederholt: allein dies trifft doch an anderen stellen nicht ein.

3) vgl. die fälle AG. 17, 28. 19, 25. 27, 33 (aber nicht Dan. 4, 32); in andern fällen wie Dan. 2, 8. 3, 4 lässt sich die einfache vergangenheit ebenso gut denken. In diesen und andern fällen wo das Vollendete nur stärker auch das noch dauernde ausdrückt, gebraucht auch das Semitische viel sein Vollendetes.

dieser bestimmten wechselseitigen stellung: und steht kein bestimmteres grundwort voran, so muss das stellvertretende fürwort vortreten; wiewohl weder hier noch bei dem &... des Vollendeten ein eigentliches thatwort zu folgen braucht, sodass wie *aymay er war dort* bedeutet, so das bloße *aymay er ist dort*. Aber auf diese art fließen grundwort und aussage zu dieser festen zeitbedeutung schon so unzertrennlich in ein Ganzes zusammen, dass das fürwörtchen sich nur in seiner unselbständigen oder anlehnungs-gestalt noch vordrängen kann, also zb. nicht *anor may* sondern nur *may ich sehe* bedeutet. Wesentlich ist dieses demnach dasselbe wie wenn in solchen sprachen welche nach s. 169 ff. den hinterbau beibehalten die personzeichen in kürzerer gestalt dem thatworte angehängt werden: im Koptischen aber treten sie in diesem falle schon vor, wohin ja überhaupt nach s. 172 ff. sein bau so stark hinneigt. Und bedenkt man dass gerade das Unvollendete auch im Semitischen durch die vorrückung der Personzeichen sich bildet, so kann man in diesem zusammentreffen keineswegs bloss einen zufall finden.

17. Wiewohl nun das grundwort oder statt dessen das fürwort sowohl bei dem Unvollendeten als bei dem Vollendeten vor die aussage tritt, so muss man sich doch sehr hüten zu meinen sie treten in beiden bildungen auf gleiche weise vor. Denn bei dem Vollendeten ist nur das scharfe sazkettenwörtchen &... das treibende und herrschende in der wort- und sazbildung, welchem sich also das grundwort oder statt seiner das fürwort als von ihm angezogen unterwirft; bei dem Unvollendeten aber tritt das fürwort kraft eignen rechtes und von nichts angezogen voran. Nun erscheint das fürwort zwar sowohl hier als dort in kürzerer gestalt vor der aussage: aber weil der grund beiderseits nicht derselbe ist, so weicht selbst diese seine kürzere gestaltung im einzelnen theilweise ab, welches eben hier eine wohl ins auge zu fassende entscheidende hauptsache ist die sich nur auf die angegebene art erklärt. Tritt nämlich das sazkettenwörtchen &.... voran, so reihen sich ihm die fürwörter in derselben kurzen gestalt unter wie dem Artikel nach s. 176¹⁾: sie

1) es macht hier keinen sehr bedeutenden unterschied dass dies fürwörtchen dem worte angelehnt ist, dem Artikel aber angelehnt & lautet, wie *raxra meine faust*: wie dicht diese zwei laute gerade in dieser Person einander begrenzen und wie leicht der eine oder der andre laut sich in einer bestimmten wortbildung

erscheinen hier wegen des scharfen zusammenstoßes mit dem sie zwingend an sich ziehenden sazkettenwörtchen gerade vorne so stark als möglich verkürzt. Treten sie aber eignen rechtes vor, so erscheinen sie vorne nicht so verkürzt, sondern haben sich möglicherweise im anlaut voller erhalten; und in zwei fällen tritt dieser unterschied noch immer sehr fühlbar zu tage. Einmahl in der ersten Person der einzahl: im Unvollendeten hat sich für sie noch immer ein t also ein voller starker mitlaut t mit nachlautendem i erhalten, wie $\text{t}\text{na}\gamma$ *ich sehe*, im Vollendeten aber ist nur dieses i geblieben mit dem beherrschenden a ... zu éiner sylbe zusammenfließend, wie $\text{ana}\gamma$ *ich sah*. Zweitens in der dritten der mehrzahl: für sie ist im Unvollendeten noch immer ein vorne stärker lautendes ce ... geblieben, wie $\text{ce}\text{na}\gamma$ *sie sehen*; und dieses ist zwar gewiss aus dem ursprünglich hinten so scharf lautenden $\text{ce}\text{wo}\gamma$ oder cewn ¹⁾ entstanden, indem sich die zwei selbstlaute hinten so sehr schwächten, aber vorne ist das s doch noch immer aus t oder th als mitlaut erhalten. Für das Vollendete dagegen ist vorne im scharfen zusammenstoße mit dem a ein solcher mitlaut schon gänzlich abgestoßen, und das bloße or vom ende hat sich mit ihm wiederum nur zu dem doppellaute ar ... vereinigt, wie $\text{ar}\text{na}\gamma$ *sie sahen*. Aber auch in der zweiten weiblichen der einzahl hat sich zwar im Unvollendeten das re ... mit dem ursprünglichen t erhalten, im Vollendeten aber ist dieses t zwischen den zwei selbstlauten vermitteltst eines möglichen s schon beständig in r erweicht, wie $\text{re}\text{na}\gamma$ *du (weib) siehest*, $\text{ape}\text{na}\gamma$ *du (weib) sahest*; und derselbe übergang hat sich wenigstens im NÄ. auch in der mehrzahl der zweiten Person schon vollzogen, wie $\text{ape}\text{re}\text{na}\gamma$ *ihr sahet*.

Dies sind also die beiden einfachen zeitbildungen: zu welchem weiteren gebrauche sie aber dienen und wie vorzüglich das Unvollendete weiter angewandt werde, wird im verlaufe der ganzen abhandlung erhellen. Nur soviel muss hier passend vorausgesagt werden dass das Unvollendete im Koptischen

erhalten könnte, zeigen besonders die entsprechenden Arabischen ى- und ني- , welche -i und -ni aber auch noch ursprünglicher -ija und -nija lauten können; vgl. auch unten §. 36.

- 1) das fürsich stehende fürwort lautet zwar $\text{ne}\text{wo}\gamma$, aber das n- vorne dient eben nur um es desto mehr als selbständig zu bezeichnen; und ursprünglich schloss die endung der mehrzahl gewiss mit -n .

welches die zeitbegriffe so früh aufs schärfste weiter zu spalten gelernt hat, nicht wie im Semitischen zukunft und gegenwart in sich schliesst, sondern so allein gesetzt bloss für die bezeichnung der allerunbestimmtesten zeit d. i. der *gegenwart* dient, jedoch eben nur der ganz im allgemeinen angedeuteten gegenwart. Auch den sosehr ausgedehnten gebrauch dieses Unvollendeten im ganzen sazbaue wollen wir hier nicht näher verfolgen.

Die zwei dauerzeiten.

18. Etwas ganz anderes als diese zeiten einfacher bedeutung sind die welche zugleich den begriff der dauer der that geben: und sie werden im Koptischen mit einer genauigkeit und folgerichtigkeit ausgedrückt dass es darin allen sprachen zum muster dienen könnte. Es dienen nämlich dazu besondre sazkettenwörtchen, und zwar ganz den beiden eben erwähnten einfachen zeiten entsprechend zwei sehr verschiedene und von vorne an sich verschieden ausprägende.

Jene bildung für das Unvollendete bezeichnet zwar, wie oben gesagt, in dem einfachen ruhigen saze schon die that welche in die gegenwart fällt und die weiter keiner näheren bestimmung bedarf: aber ist es keine einfache that oder lage sondern eine solche die sich leicht vielfach wiederholen kann und die insoferne immer noch leicht bis ins unendliche fortdauert, so dient zu ihrer bezeichnung das sazkettenwörtchen $\text{ⲙⲁ}...$, welches wegen der gleichen endung sich die fürwörter ebenso ankettet wie das $\text{ⲁ}...$ nach §. 17. Dieses wörtchen ist unstreitig zuletzt dasselbe welches einem einzelnen namenworte sich vorsezend soviel als *bis*, *bis zu* ... bedeutet: als sazkettenwörtchen aber bezeichnet es demnach die fortdauer oder die unbestimmte wiederholung der handlung, dem lat. *usque* in ähnlichen fällen, unserm *immer*, *immerfort* entsprechend ¹⁾, aber auch dá leicht eintretend wo unsre sprachen meist die einfache Gegenwart für hinreichend halten. So drückt sich das Griechische $\delta \lambda\epsilon\gamma\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ so oft durch $\epsilon\pi\alpha\gamma\alpha\gamma\omicron\upsilon\tau\iota \epsilon\pi\omicron\varsigma$ welchen man nennt eig. zu nennen pflegt aus; und sehr häufig steht diese bildung so bei der beschreibung von sitten auch wo in andern sprachen die einfache Gegenwart genügt, wie der

1) als thatwort entspricht diesem aber das ⲙⲉ in der bedeutung *sich fortbewegen*, *reisen*.

Von ganz anderer art ist das doppelwörtchen *ne ne* welches zum 19. ausdrücke der dauer einer handlung oder lage in der vergangenheit dient und eine sehr sorgfältige erklärung fordert. Das *. . . . ne* ist dasselbe aus dem fürworte für *der* und *er* abgeblaßte wörtchen welches unserm *. . . . es* im Koptischen beständig entsprechend die stelle jedes bestimmteren aussagewortes ausfüllt, mag ein solches bestimmteres aussagewort ganz unnötig seyn oder nachher ergänzt werden; es ergänzt also unser einfaches *ist*, da das Koptische wie das Semitische alle seine thatwörter für *seyn* nur erst dá gebraucht wo sie nothwendiger werden. Diese seine bestimmte bedeutung empfängt es vor allem durch die stellung nach dem grundworte (von welchem geseze das *ne* nach §. 8 nur eine scheinbare ausnahme bildet) in dieser seiner einzelung am schlusse des möglicher weise mit ihm schon vollkommen sich abrundenden sazes, während sich in ihm zugleich der ursprüngliche laut so fühlbar abgeblasst hat; und nur in demselben sinne in welchem es so überhaupt beständig vorkommt, wird es auch hier angewandt. Schwieriger ist die urbedeutung des mit diesem *ne* immer aufs engste zusammengehörenden *ne . . .* zu bestimmen, wofür sich seltener auch *ene . . .* findet²⁾. Wir müssen jedoch voraus bemerken dass es hinten sicher ursprünglich einen viel stärkeren laut hatte *na* (*ena*) mit langem *a*³⁾: und von diesen lauten müssen wir jedenfalls

3) im OÄ. nämlich bleibt zwar das auslautende schwache ...e auch vor dem vorne verkürzten fürworte, im NÄ. aber hat sich hier beständig ...a erhalten. Sehr ähnlich verkürzt sich in dem §. 8 beschriebenen *neze* auslautendes e aus einem ursprünglichen â oder ô, aber vor dem verkürzten fürworte hat sich in ihm beständig das ...a erhalten; ja in der dritten Person der mehrzahl hat das NÄ. hier gar die noch vollere endung *nezwow* erhalten. Das so unendlich häufige *ze sagen* ist erst aus *zew* verkürzt, wie das Ägyptische überhaupt die urlaute vieler wurzeln ungemein verkürzt hat und darin das gerade gegentheil vom Semitischen ist.

ausgehen, wenn wir seine erste bedeutung finden wollen. Da diese aber schwerer zu finden ist, so wollen wir hier zwei möglichkeiten erwähnen.

Wenn es in dieser aussprache anfangs hinweisend soviel als *damals* bedeutete, wie es einigen spuren zufolge wahrscheinlich seyn könnte ¹⁾, so würden beide wörtchen zusammentretend bedeuten *damals ... ist oder*, wie wir im Deutschen beim hinweisen auf vergangenes sogleich sagen müssen, *war es*. Beide wörtchen würden so zwar schon ansich einen wennauch an inhalt noch sehr leeren doch vollständigen saz bilden, sie würden aber stets nur gebraucht um vermittelt des kräftig vorangestellten *damals* auf die lage oder längere dauer eines ereignisses in der vergangenheit hinzuweisen oder eine handlung nicht als einfach vergangen sondern als in einer bestimmten vergangenheit länger dauernd zu schildern. Und indem das *ne ...* als sazkettenwörtchen vorantritt, müßte sich der eigentliche inhalt dieser so bezeichneten längeren dauer des ereignisses mitten zwischen die beiden wörtchen einschalten, seien dazu wenige oder sehr viele oder vielleicht auch nur ein wort nöthig, und in der für mehrere wörter durch das wesen des sazkettenwörtchens bestimmten reihe; während das *...ne*, mögen nochsoviele wörter sich einschalten müssen, jedenfalls nur am ende des ganzen wahren sazes seine stelle haben könnte. Sollte zb. auch nur der kurze sinn seyn *sie lehrten* (während dessen, immerfort) *das volk*, so gestaltete sich der saz so: *ⲛⲁⲣⲧ ⲉⲃⲏⲱ ⲁⲛⲓⲣⲓⲗⲁⲟⲥ ⲛⲉ* was eigentlich etwa so lauten würde *damals war es dass sie das volk lehrten*.

Allein wir können aus dem Koptischen selbst nicht strenger nachweisen dass das *ⲛⲁ ...* oder *ⲉⲛⲁ ...* ursprünglich den hier angenommenen sinn hatte: und so ziehen wir folgende ansicht vor. Wir nehmen an dieses wörtchen sei aus der Koptischen wurzel *ⲛⲁ kommen* hervorgebildet und aus einem *ⲁⲛⲁ* d. i. *es kam* verkürzt. Indem sich diesem als dem sazkettenwörtchen ein sonst in sich vollendeter saz unterwirft, muss dieser ursprünglich vermittelt des *...ne* am ende deutlich in die gegenwart versetzt oder vielmehr als etwas daseyendes und dauerndes hingestellt werden, sodass zb. der eben zuvor

1) es wäre also etwa das auf die zeit übertragene *ⲗⲁⲫ*; und dass das Koptische auch ein fürwörtchen *en* hatte, zeigen schon zusammensetzungen wie jenes *ⲛⲉⲟⲩⲩ* oben s. 185.

angeführte *saz* weil er von *na...ne* eingeschlossen ist eigentlich aussagen würde *es kam dass sie das volk lehrend* sind d. i. *waren*, da das bloße *daseyn* des *sazes* dann durch das vorangestellte *es kam* vonselbst in die vergangenheit zurückversezt wird. So nun aber wird damit etwas als in der vergangenheit längere zeit dagewesen oder dauernd in der erzählung eingeführt: und das ist wirklich der einfache sinn dieser besondern zeitbildung, welche einmahl gewöhnlich geworden unendlich viel gebraucht wurde und wegen dieses ihres häufigsten gebrauches in den lauten allmählig auch wieder etwas verkürzt werden konnte, wie bald weiter zu sagen ist. Inderthat bestätigt sich dieser ursprung der zeitbildung der dauer in der vergangenheit auch durch äußere gründe. Denn dieses selbe alte thatwort *na kommen* gebraucht das Koptische nach §. 31 auch in der bildung des Unvollendeten als ein *sazwörtchen* um den begriff des kommens selbst d. i. des zukünftigen zu schaffen: wir sehen also wie dasselbe alte thatwort in dieser sprache an zwei stellen ähnlich zum bloßen ausdrücke eines zeitbegriffes angewandt und damit zu einem bloßen *sazwörtchen* geworden ist; und zu diesen beiden verschiedenen fällen wird es ganz richtig nach der verschiedenheit des sinnes seiner zwei einfachen zeiten angewandt, das eine mahl als *es kam dass...*, das andre mahl *er kommt zu...* Ferner ist es doch eigentlich ganz entsprechend wenn im Semitischen im Mittelländischen im Nordischen und leicht wo es möglich ist in jeder Sprache der begriff der dauer einer handlung in der vergangenheit sich dadurch vollzieht dass eine zeitbildung für die gegenwart durch ein passendes wörtchen in die vergangenheit verlegt wird¹⁾. Ja nichts ist für beide Koptische zeitbildungen zugleich lehrreicher als wie im Lat. von der gegenwart abgeleitet *amabam* neben *amabo* steht, jenes als erzählungswort dieses als neue gegenwart gebildet von einer alten wurzel *ba* welche *gehen* oder *kommen* bedeutet haben muss²⁾ und die sich, wenn auch äußerlich sehr unähnlich, doch in

1) كان يكتب, دپت دپت ist wesentlich dasselbe; und die dem Griechischen *ἐτυπτον* entsprechenden bildungen im Sanskrit und Zend wie im Armenischen versezen nur die gegenwart in die erzählung von der vergangenheit.

2) gegen diese ableitung lässt sich wenigstens nichts einwenden, obgleich das gewöhnliche Lateinische eine solche wurzel als fürsich bestehend nichtmehr hat.

wirklichkeit den begriffen nach ganz entsprechend auch noch im Neupersischen zu solchen zeitbildungen angewandt wiederfindet¹⁾).

20. Übrigens aber kehrt hier in der noch nähern bestimmung der dauer der handlung dieselbe doppelheit wieder welche §. 18 bemerkt ist, als würde die doppelte mögliche bezeichnung der dauer oder der gegenwart hier nur in die vergangenheit hinaufgehoben²⁾. Soll also die dauer einer mehr gleichmäßigen handlung oder einer lage und eines zustandes in die vergangenheit gerückt werden, so genügt das einfache *ne*....*ne*; soll die handlung aber zugleich als sich in dieser dauer der vergangenheit wiederholend bezeichnet werden, so tritt das *ne*... zunächst vor das *wa* §. 18. — Ferner ist zwar das schließende*ne* durch die bildung dieses ausdrucks selbst gegeben weil es den begriff der dauer erzeugt, wie oben erklärt: aber nicht selten wird es dennoch schon ausgelassen. Noch merkwürdiger ist dass bisweilen vor *wa*... auch das *ne* schon fehlt wenn es etwa in vorigen sätzen bereits ausdrücklich gesetzt war³⁾.

21. Schliesst nun aber dieses *ne*....*ne* das Vollendete ein, so wird dieses als schon in einer bestimmten lage der vergangenheit vollendet gesetzt, und dadurch unser sogen. *plusquamperf.* gebildet: dann fehlt das schließende ...*ne* am wenigsten. Auch darf man sich nicht abhalten lassen wo diese so ausdrückliche zeitbestimmung sich findet sie immer so in ihrer vollen bedeutung zu fassen⁴⁾.

1) im Shâhnâme setzt sich das aus derselben wurzel verkürzte *be* (...*be*) nicht nur vor die gegenwart um die zukunft zu bilden und daher auch vor den Befehl, sondern auch wie das Augment vor das erzählungswort wie *be* گفت; aber weil dieses einfaches erzählungswort ist, so kann das die dauer anzeigende *hemî* noch davor treten *hemî be* گفت *dicebat*, obwohl dieses im späteren Persischen zu *hemî be* گفت oder *me be* گفت wird.

2) nicht so im Mittelländischen wo das entsprechende *imperf.* immer nur einfach vom *praes.* ausgeht und richtig *imperf. praesentis* zu nennen wäre; und nicht im Semitischen *كان يفعل*.

3) vgl. im zusammenhange solche stellen wie AG. 2, 43—47. 3, 1 f. 10. 4, 2 f. 13. 5, 12—16. 21. 41 f. 7, 54. 8, 4. 17, 17. 19, 12. 26, 10 f. Dan. 5, 19. 13, 31.

4) so ist *ne* ἀφροτῆ *ne* AG. 8, 27 f. wirklich *er hatte sich zurückgewandt*, obgleich im Griechischen ἦν ὑποστρέφων steht; und *ne* ἀφρο *ne* 10, 10 ist *er war*

Wir berühren aber am passendsten an dieser stelle etwas schwierigeres, 22. was freilich zugleich von allgemeinerer bedeutung für die bildung der Koptischen zeiten ist. Auf eine merkwürdige weise kommt nämlich ein wörtchen in das spiel dieser bildungen welches wo es sich findet stets dem sazkettenwörtchen unmittelbar sich anfügt: es lautet in dieser dichten anschiebung ...pe und bedeutet wie das vorne vorgesezte ep... ein schwaches *machen*, *thun*¹⁾, aber so schwach dass es so angehängt nur wie die stelle jeder bestimmteren that oder jedes bestimmteren ereignisses vorläufig vertreten kann und oft nur unserm *seyn* zu gleichen scheint. Denn das ist die nähere kraft dieses wörtchens dass es dem sazkettenwörtchen sich aufs engste anreihend vorläufig die stelle jedes vollen sazes vertritt, als ein wörtchen sehr allgemeinen sinnes welches aber nichts als die that und handlung bezeichnet: dieser volle saz folgt alsdann sogleich nicht minder ganz in derselben art wie oben beschrieben wurde, als dränge hinter dem sazkettenwörtchen sogleich unerwartet irgendein anstoss ein der die rede in ihrem gewohnten gelease fortzufahren störte sodass vorläufig nur erst dieser ersaz sich einstellt. Der anstoss liegt nämlich dann in dem grundworte des dem sazkettenwörtchen unterzureihenden sazes: ist dieses ein stärkeres wort, so steht der fluss der rede in gewissen fällen schon vor ihm einen augenblick wie still, ergänzt sich erst durch dies wörtchen allgemeinsten aber hier passenden sinnes, und nimmt dann wie mit neuer kraft jenes grundwort auf²⁾. Woraus erhellet dass dieses nach jedem sazketten-

hungrig geworden obgleich das Griechische ἐγίνετο προσπεινῶν lautet. — Wie richtig aber s. 189 كان يفعل verglichen wurde, erhellt auch daraus dass hier ganz ebenso die zusammensetzung كان (قد) كتب im Semitischen entspricht. Und in denselben fällen wo auch das Arabische sein كان und das Syrische sein ܕܡܢ für überflüssig halten würde, fehlt das entsprechende doppelwörtchen, wie εἰς ἀγῶνι für ὃ ἐωράκει steht AG. 7, 44.

1) stärker lautet es epo oder epe, und letzteres werden wir §. 39 in einem ähnlichen fälle wieder finden. Dass das ep... oder pe... aber von anfang an bloss *seyn* oder *werden* bedeute, ist nicht wohl anzunehmen.

2) sehr ähnlich dem wesen wennauch nicht den einzelnen verhältnissen nach ist demnach die vorläufige einschaltung des ܡܕܝܐ oder ܡܕܝܐ Hebr. Spl. §. 345 b; auch das zuhülfenehmen des *do* im Englischen hat manche ähnlichkeit.

wörtchen eintreten kann: aber nach dem §. 15 geschieht es erst selten, nämlich nur wenn das grundwort selbst ein stärkeres fürwort seyn soll, wie *ape nai eazi diese sind trinken geworden*¹⁾. Aber ganz gewöhnlich ist diese einschaltung schon vor jedem vollen namenworte²⁾ bei unsern schwerern vorsazwörtchen *wa...* und *ne...* geworden, sodass man in diesem zusammenhange stets *ape* und *nape* findet. Und ähnlich verhält es sich mit dem *épe* bei den bezüglichen zeitbildungen §. 23 ff. Auch sonst werden wir diesem *...pe* unten in ähnlichen zusammenhängen begegnen.

Die bezüglichen zeiten.

23. Etwas ganz anderes als die zeiten der dauer oder wiederholung sind im Koptischen die welche man die bezüglichen nennen kann. Sie sezen die handlung oder das ereigniss nur in eine lebendige beziehung zu etwas anderem, sei es dass dieses ausdrücklich dabei genannt werde oder sich vonselbst leicht verstehe. Sie stellen also das ereigniss nicht gerade auf wie alle die bisjezt erklärten zeitbildungen, sondern deuten umgekehrt an dass es mit etwas anderem in enger beziehung stehe und nur durch diese beziehung deutlich werde.

Gebildet werden diese zeiten rein durch das bezügliche fürwort, und sie sind insoferne alle sich unter einander gleich. Dies bezügliche fürwort ist im Koptischen *éte* oder statt dessen kürzer *et*, dann von diesem aus noch weiter verkürzt *é*: diese beiden besonderheiten in welche es sich zerspalten hat, unterscheiden sich im einzelnen gebrauche durch gewisse geseze, das ganz kurze ist aber sicher nur aus dem ersteren verkürzt und hat im wesentlichen dieselbe bedeutung. Die wörtchen dienen nun auch wirklich ebensowohl ja zunächst zur bildung der gewöhnlichen beziehungssäze, und treten auch dann an die spize des sazes. Aber etwas anderes ist es wenn sie zeitwört-

1) wenn auch AG. 2, 15 dafür *μεθ' ὑποσιν* in der bloßen gegenwart steht, so folgt doch daraus nicht dass auch jene Koptische redensart wörtlich ebenso aufzufassen sei: das Vollendete ist dann nach §. 15 nur die stärkere bezeichnung des noch in diesem zustande fortdauernden, wie *لم يكن* und Äth. *አሁን* so oft für *ist nicht* gebraucht werden.

2) sogen. *substantive*.

chen werden um ein ereigniss der zeit nach aufs engste auf ein anderes zu beziehen und mit diesem in gedanken in verbindung zu setzen. Da treten sie als sazkettenwörtchen voran, geben ihre nächste bedeutung auf, und drücken nur noch eine rein geistige beziehung von handlung auf handlung aus; sodass man sie dann in unsern sprachen nicht so wörtlich übersezen kann.

Wir können dieses auch auf folgende art noch deutlicher ausdrücken und zugleich mit verwandten vorgängen gewichtigster bedeutung in andern sprachstämmen in nähere vergleichung bringen. Das Koptische bildet also auf die eben beschriebene art wortzusammenhänge welche wir mit recht nach dem in andern sprachstämmen geltenden namen als *Participien* bezeichnen können: denn die erste und nächste bedeutung des *mittelwortes* oder Participium ist in allen sprachen und sprachstämmen die dass es ganz allgemein irgendwelche person setzt als eine solche welcher die handlung oder das ereigniss anhafte¹⁾. Das Koptische stellt daher die beiden stoffe aus welchen jedes mittelwort sich zusammensetzt so deutlich als möglich dar, und lässt keinen zweifel darüber was ursprünglich jedes Participium ist. Aber in vielen sprachen kann das mittelwort auch als bloßes aussagewort den zustand beschreiben, indem nun vorzüglich nur das haften oder die lage und ruhe der that oder des ereignisses an der so hervorgehobenen Person ausgezeichnet wird: und auch in den Mittelländischen sprachen wird es aufs häufigste so angewandt, aber nur in abhängigen sazverbindungen, nicht im einfachen saze. Das Semitische dagegen gebraucht das mittelwort so als bloßes aussagewort auch im einfachen saze, ja in ihm überall am nächsten, und bildet es so zu einer bezeichnung der zuständlichen zeit aus¹⁾. Gleicht es aber hierin dem Koptischen stark, so weicht es von diesem darin noch stärker ab dass es das mittelwort noch in einem viel weiteren umfange gebraucht, sodass es nicht bloss die lage und ruhe oder den einfachen zustand sondern auch die dauer und die wiederholung der zeit bezeichnet²⁾. Das Koptische dagegen drückt eben diese begriffe der

1) vgl. Hebr. Spl. §. 1686 f.

2) aber nur das Aramäische gebraucht das mittelwort schon für jede Gegenwart, das Arabische nur wie das Ägyptische für die bezügliche oder scharf bestimmte, das Hebräische auch für die wiederholte; sonst behalten die Semitischen sprachen

dauer und der wiederholung der that nach §. 18 ff. durch ganz besondere bildungen aus, und verwendet seine mittelwörter vielmehr só dass aus ihnen rein bezügliche zeiten hervorgehen. Es verwendet diese bildungen also in einem viel engeren kreise als das Semitische, erreicht aber dadurch viel schärfer ausgeprägte begriffe, und übertrifft hier dadurch nach einigen seiten hin sogar die in den zeiten am weitesten ausgebildeten Mittelländischen sprachen.

Dennoch aber lässt sich diese wortbildung nicht nach jeder seite hin mit unserm Mittelworte vergleichen. In diesem ist die verschiedenheit der drei Personen in dem allgemeinen *wer* aufgehoben: weil aber das Koptische wortgebilde noch immer sehr leicht und sehr fühlbar in seine zwei bestandtheile zerfällt und hinter dem bezüglichen *è* vorne der volle saz mit grundworte und aussage folgen muss, so wird bei ihm jede der drei Personen gebraucht, wie es eben der sinn der rede fordert. Dadurch hat dieses Koptische gebilde eine innere vollkommenheit und deutlichkeit welche sich durch das bloße Mittelwort im Mittelländischen und im Semitischen nicht erreichen lässt; und kann um so leichter in den vielfachsten sazverbindungen angewandt werden.

24. Ebenso leuchtet hienach ein dass dieses sazkettenwörtchen leicht zu gebrauchen ist um alle sonst bildbare zeiten in *bezügliche zeiten* (um diesen bestimmteren namen hier zu gebrauchen) umzubilden: wodurch das Koptische in aller kürze sehr genaue zeitbezeichnungen empfängt und darin das Semitische welches nur das allernächste Mittelwort besitzt weit übertrifft. Also tritt dies sazkettenwörtchen

1. vor das Unvollendete im sinne der *Gegenwart*: es lautet dann immer ganz kurz *è*; aber weil es als sazkettenwörtchen wirkt, so reihen sich ihm die Personzeichen nicht so unter wie wenn sie nach §. 16 vor dem aussageworte vorne stehen um das Unvollendete zu bilden, sondern in derselben flüssigeren art welche sie nach dem &... §. 15. 17 angenommen haben; was sich am deutlichsten zeigt in der ersten der einheit *es...* und in der dritten der mehrheit *ey....* welche aus *ey* wie auch sonst in allen solchen lautfällen

chen das Unvollendete bei. — In vielem schließt sich das Koptische also hier an das Nordische, wo die zwei bedeutungen unsres Particips in zwei völlig verschiedenen bildungen sich darstellen.

zusammengezogen ist ¹⁾). Ein solcher zeitbezoglicher saz der Gegenwart steht nun

entweder in beziehung auf einen schlußsaz dem er sich nur schwebend und die lage der sache schildernd kurz voranstellt oder auch folgt: dies ist sehr häufig und in jeder weise anwendbar, sodass zb. *é* ne griechisch *ὑπάρχων* oder *ὢν* unser *da er ist* oder *weil er ist* ausdrücken kann ²⁾).

Oder ein solcher saz steht zwar fürsich, er schildert aber sehr ver- 25. nehmlich einen zustand, zeichnet ein bild, und stellt dieses klar vor die augen: allein auch dann kann unser gebilde nur als aussage erscheinen, nie zugleich als grundwort; es behält also hier noch ganz die ursprüngliche bedeutung eines mittelwortes, sodass sätze wie *ⲉⲛⲏⲏⲉ ⲉⲓⲣⲏⲁⲓⲁ* wörtlich bedeuten *siehe er ist betend* ³⁾), hinweisend auf den eben jezt dauernden zustand. — Dies wortgebilde wird also hier kein ganz selbständiges zeitwort, welches schon fürsich allein die scharfe gegenwart oder den eben jezt andauernden zustand zeichnete: und unterscheidet sich dadurch von dem gebrauche des mittelwortes im Aramäischen und theilweise auch schon im Hebräischen. Erst bei einer noch weiteren neuen bildung wird nach §. 32 aus diesem gebilde eine noch einfachere zeitbezeichnung.

Jedenfalls aber besitzt das Koptische demnach nicht weniger als drei verschiedene bezeichnungen der Gegenwart, und es gebraucht sie nichts weniger als gleichgeltend, sondern unterscheidet sie genau nach den hier möglichen verschiedenen begriffen. Das alte Unvollendete §. 16 gebraucht es für die unbestimmteste Gegenwart oder für die welche noch näher zu bestimmen dem redenden unnöthig scheint, die bezügliche zeit für die nächste

1) doch hat dies *é* als sazkettenwörtchen allerdings etwas weniger kraft als das *é . . .* §. 15: denn in fällen wie *é ⲁⲛⲟⲛ da wir . . . sind* AG. 17, 29 fordert es keine unterreihung des fürworts.

2) wie vielfach die anwendung sei, kann man zb. aus AG. 2, 30. 5, 34. 8, 9 ersehen: auch zeigt die erste dieser stellen dass das *é* vor einem zweiten thatworte nach *ⲟⲓⲣⲟⲓ* und nicht wiederholt zu werden braucht.

3) s. AG. 9, 11; ähnlich in fällen wie Dan. 2, 31. Das *ne* in *ⲉⲛⲏⲏⲉ* ist unstreitig das wörtchen *ist*, hängt aber hier schon ab von dem nur in solchen zusammenhängen erhaltenen alten *ⲉⲛⲏ* *siehe*.

und bestimmteste, und die bildung mit $\epsilon\alpha\gamma$ nach §. 18 für die sich wiederholende ¹⁾).

26. Wie aber im Mittelländischen das mittelwort der Gegenwart in schwebenden oder abhängenden sätzen auch $dá$ gebraucht werden kann wo von der vergangenheit erzählt wird um was während dessen gegenwärtig oder dauernd war zu schildern, ebenso ist dasselbe im Koptischen möglich. Dieses kann die bezügliche Gegenwart auch in zeitsätzen gebrauchen welche bloss mit einem auf einen raum der vergangenheit hinweisenden bezüglichen wörtchen beginnen, wie *als* $\epsilon\gamma\alpha\epsilon\gamma\bar{\imath}$ *er dachte* ²⁾. Inderthat kommt dieser fall auf denselben begriff zurück: auch hier wird in einem bloss bezüglichen saze eine handlung geschildert welche zu jener zeit eben andauerte; und dass sie in die vergangenheit falle ist aus dem zusammenhange der rede sowie aus dem zeitwörtchen vorne klar. Wenn aber solche sprachen wie das Griechische oder das Lateinische in solchen fällen das *imperf. perf.* d. i. die in die vergangenheit gesezte gegenwart gebrauchen, so kann das Koptische hier die bildung für die dauer in der vergangenheit §. 19 umso weniger gebrauchen da diese sich nur in selbständigere sätze fügen; für solche bloss schwebende sätze eignet sich nach dem gefühle des Koptischen auch mehr diese rein bezügliche zeitbildung.
27. 2. Dagegen sezt sich das sazkettenwörtchen $\epsilon\dots$ ebenso leicht vor das Koptische Vollendete §. 15, um ein mittelwort zu bilden welches in schwebenden sätzen völlig dem Griechischen mittelworte des Aorists entspricht, wie $\epsilon\alpha\gamma\epsilon\tau$ $\epsilon\eta\tau\epsilon$ $\alpha\rho\chi\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ ³⁾; und diese bildung wird sogar sehr häufig gebraucht. Da dies nun der stärkere fall dieser bildung einer bezüglichen zeit ist, so kann hier das sazkettenwörtchen auch stärker $\epsilon\tau$ lauten, welches bloss scheinbar unserm *als* vor zeitsätzen entspricht; denn $\epsilon\tau$ $\alpha\gamma\alpha\gamma$ ist wörtlich bloss *sie.... gesehen habend* d. i. als sie gesehen hatten.

1) lehrreich ist es hier zu beobachten wie sich dieses dreifache im Semitischen gestalte: denn verfolgen lässt sich diese dreifache möglichkeit auch in dessen verschiedenen sprachen, wie aus dem oben s. 193 f. *anmerk.* gesagten erhellet.

2) in fällen wie AG. 10, 17. 12, 6. 25, 14; aber 27, 21 ist $\epsilon\gamma\gamma\omicron\alpha$ für $\epsilon\gamma\gamma\omicron$ zu lesen.

3) in fällen wie AG. 1, 22. 24. 2, 24. 4, 14. 5, 30. 7, 24. 10, 3. 19, 2.

Wie aber die bezügliche Gegenwart nach §. 25 auch in selbständigen sätzen möglich ist, so hat das Koptische auch ein bezügliches Vollendetes gebildet, wenn etwas nicht einfach in die vergangenheit zurückverlegt wird, sondern schärfer eine lebendige beziehung des vergangenen zu etwas dem redenden gegenwärtigen hervorzuheben ist, wo wir unser bestimmtes *perf.* gebrauchen; wie *εταπερεντ* *habt ihr gegeben?*¹⁾. In diesem falle drückt sich auch die bezüglichkeit mit einem entsprechend größeren nachdrucke aus, indem das NÄ. hier stets *ετ...*, das OÄ. gar noch stärker das *ετε* als *sazketten-*wörtchen anwendet; letzteres ist auch in andern wortverbindungen nichts als das stärkste bezügliche fürwörtchen.

Wie demnach das Koptische drei verschiedene und unter sich wohl unterscheidbare zeitbildungen für die Gegenwart hat §. 25, so hat es auch ganz nach denselben verhältnissen nicht weniger als drei für die vergangenheit in denselben fällen wo das Lateinische nur immer sein *perf.* gebrauchen kann, die einfache §. 15, die für den begriff der dauer §. 18 f., und diese bezügliche; noch ganz abgesehen von dem sogen. *plqperf.* §. 21, und von den zwei mittelwörtern in schwebenden oder abhängenden sätzen sowie von der doppelten bezeichnung der dauer.

Von der art dieser *zeitbezüglichen sätze* müssen wir endlich sehr wohl 29. alle die sätze unterscheiden welche einfach bezügliche sind, und die wir doch hier auch einiger erscheinungen im thatworte wegen näher zu berühren nicht umhinkönnen.

Muss ein im saze zu nennendes Selbst²⁾ nach seiner that bezeichnet werden, so genügt es hinter dem für diesen zweck nothwendigen *πρ ετε* *dér welcher* einfach das thatwort zu sezen, da eben dieses so zusammengesetzte bezügliche fürwort hier die stelle des grundwortes vertritt. So bildet sich hier nach §. 16 zwar nur das Unvollendete oder die Gegenwart aus: aber diese genügt auch wo von vergangenem erzählt wird, sobald das so beschrie-

1) vgl. AG. 13, 26. 16, 10. 19, 3. 32. 22, 28. Sus. v. 49. 54. 58; man darf sich aber nicht daran stoßen dass in fällen wie AG. 5, 8. Matth. 25, 37. 44 auch der Griechische Aorist steht: das Koptische drückt dann den sinn nach seiner art richtiger aus, sowie umgekehrt auch für *εἰρήνη* Joh. 11, 13 *εταεραος* hinreicht.

2) oder eine Person, um dafür Deutsch zu reden.

bene thun damals noch fort dauerte; wie *es* ließen ihn los $\pi\eta \epsilon\tau\epsilon\lambda\alpha\kappa\alpha\varsigma \pi\alpha\varsigma$ *die welche ihn quälten*¹⁾, ganz wie im Griechischen $\text{o}\acute{\iota} \alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu \acute{\alpha}\nu\epsilon\tau\acute{\alpha}\zeta\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$. Wo der sinn die vergangenheit fordert, tritt hinter dem $\pi\eta \epsilon\tau\epsilon$ die bildung mit $\alpha \dots$ ein.

Wenn aber das grundwort des einfach bezüglichen sazes ein verschiedenes ist, so steht das beziehungswörtchen zwar vorne im sazbaue etwa ganz ebenso wie im Semitischen²⁾: aber da es dann einen ganzen saz mit verschiedenem grundworte zusammenfassen und sich unterreihen muss, so tritt es sofort als wahres sazkettenswörtchen auf, und reiht sich bei dem Unvollendeten das als grundwort geltende fürwort nicht in dem starren zustande §. 17 sondern in dem flüssigen unter. Richtig ist also hier $\epsilon\tau\omicron\gamma\mu\omicron\gamma\tau$ *welchen man nennt* d. i. $\acute{\omicron} \lambda\epsilon\gamma\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ ²⁾; und solche verbindungen wie *das wort* $\epsilon\pi\epsilon \pi\omicron\gamma\pi\omega \kappa\omicron\varsigma \pi\pi\omega$ *welches der könig erfragt*³⁾ erklären sich hinreichend aus §. 22. Aus diesem wesen des bezüglichen wortes wonach es das grundwort am liebsten als ein flüssiges anzieht, erklärt sich auch die auf den ersten blick so auffallende erscheinung dass ein stärkeres fürwort als grundwort ihm vorantritt, dann aber an seinem orte durch das gewöhnliche ersetzt werden muss, wie $\alpha\phi\pi\eta\tau$ $\zeta\omega\kappa \epsilon\tau\epsilon\kappa\omega\omicron\gamma\eta$ *auf die weise welche du selbst kennst*⁴⁾.

Die zukunftszeiten.

30. Mit diesen bezüglichen zeiten und jenen dauerzeiten welche von zwei verschiedenen seiten aus zu den zwei grundzeiten hinzutreten, ist der kreis der zeitbildungen im Koptischen wesentlich geschlossen: und es erhellet aus dieser näheren erörterung wie ungemein reich diese ganze bildungsthätigkeit in ihm ist und wie geschickt es diesen reichthum verwendet um die begriffe so genau als möglich zu sondern und die gedanken aufs schärfste zu zeichnen. Das Koptische übertrifft in diesen bildungen weit das Semitische, aber auch nicht wenig das Mittelländische; wie es sich hierin zum Nordischen verhalte, kann ich aus mangel an raum in dieser abhandlung nicht wohl erklären.

1) AG. 22, 29.

2) vgl. Matth. 1, 16. 27, 23. AG. 1, 23. 11, 13. 12, 12 und sonst so oft.

3) Dan. 2, 11. 27. 8, 6.

4) s. die fälle AG. 25, 10. 18. 26, 15. Dan. 3, 17. 4, 27. 6, 16.

Aber alle diese zeitbildungen beschreiben nur die vergangenheit und gegenwart. Es lässt sich nun zwar erwarten dass eine sprache welche einen so grossen reichthum an genauen unterscheidungen für diese zwei zeiträume besitzt, auch genug reiche mittel anwenden werde die zeiten für die zukunft zu bilden. Und so ist es auch. Aber diese zukunftszeiten bildet das Koptische rein durch mittel und kräfte welche mit den obigen bildungen schon gegeben sind; und bestätigt so die wahrheit dass jede sprache welche nicht etwa wie das Semitische das ursprüngliche Unvollendete sogleich vorzüglich auch zur beschreibung der zukunft anwendet doch diese zeit erst zuletzt mit den schon gewonnenen sprachmitteln unterscheidet. So gewiss ist es dass diese zeit am allereinfachsten schon mit dem zunächst zu unterscheidenden Unvollendeten gegeben ist.

Das Koptische hat nun zwei arten die zukunft zu bezeichnen: diese unterscheiden sich aber wenigstens von vorne an durch ihre genauere bedeutung hinreichend. Die geradeste bedeutung der zukunft bildet die schon oben §. 19 erwähnte hier aber als nächstes aussagewort gebrauchte wurzel $\pi\alpha$, welche verwandt mit $\pi\alpha$ selbst ein *kommen* oder ein *nochnichtdaseyn* also die zukunft bedeutet. Als aussagewort des sazes tritt das $\pi\alpha$ also zunächst mit der bildung des Unvollendeten §. 16 f. auf, und stellt sich so vor das wort der that, sei es dass das grundwort ein voller name ist wie $\pi\epsilon\sigma\epsilon\iota\varsigma\ \pi\alpha\lambda\lambda\omega\upsilon$ *der herr wird kommen*, oder dass ein vorne angelehntes fürwort hinreicht wie $\pi\alpha\lambda\lambda\omega\upsilon$ *ich werde kommen*. — Es kann aber von ihm aus eine bezügliche zeit durch das sazkettenwörtchen ϵ ... nach §. 24 f. überall leicht gebildet werden, und es entsteht so eine zeit welche noch ammeisten dem Lat. *facturus sum* entspricht; wie das Koptische in solchen genaueren ausprägungen der verhältnisse der zeit so geschickt ist: sei es in einem schwebenden saze¹⁾ oder in einem ruhenden. Und ebenso tritt diese zukunft mittelst des $\pi\epsilon$... $\pi\epsilon$ nach §. 19

1) so ist $\epsilon\gamma\pi\alpha\varsigma\mu$ AG. 5, 15 im schwebenden saze soviel als unser *wenn er vorüber gehen würde*, da es dort in die erzählung eingeschaltet wird; $\epsilon\gamma\pi\alpha\varsigma\mu\ \epsilon\beta\omega\lambda$ *da sie vergießen wollten* 22, 20: hier wird noch das Griechische $\epsilon\gamma\omega\tau\epsilon$ vorge-
setzt, aber die zusezung solcher Griechischer wörter verdeutlicht im Koptischen das schon deutliche nur noch mehr. — Wenn das OÄ. für dieses $\epsilon\mu\alpha$... auch $\alpha\mu\alpha$ setzt, so ist das bloss eine mundartige verschiedenheit.

in die vergangenheit, sei es im einfachen ruhigen saze wie *παρηλαογ moriturus erat*, oder mit beziehung auf eine bedingung wo es dann dem *moriturus esset* entsprechen würde §. 47.

32. Eine andre weise die zukunft auszudrücken ist die das zeichen eines bezüglichen thatwortes vor das wörtchen *ε...* zu sezen welches in diesem falle ganz verschiedenen ursprunges ist und als abgekürztes vorsazwörtchen unserm *zu...* entspricht: diese zusammensetzung welche eigentlich bedeuten würde *er (es u. s. w.) ist zu...* gilt nun als sazkettenwörtchen ebensowohl wie das einfache bezügliche *ε...* Zwar bedeutet diese bildung eigentlich mehr ein *müssen* und *sollen*, und wird wirklich auch im NÄ. oft noch so gebraucht, wie *εγεγυμν es sei* oder *es soll* oder auch *mag seyn* AG. 8, 20: allein gerade im NÄ. wird sie auch oft für die einfache zukunft angewandt, wie *εσέμνι... εκέμνντι* Matth. 1, 21 für *τέξεται... καλέσεις* gesetzt wird. — Aber auch als mittelwort der zukunft kann dies gebilde dienen, weil das *ε* vorne immer sogleich wieder seine ursprüngliche bedeutung annehmen kann¹⁾.

Von sehr verschiedenem ursprunge ist eine dritte art von bildung, welche aber mehr nur scheinbar die bloße zukunft bezeichnet und vielmehr von vorne an zu der ganz andern reihe von begriffen gehört zu welcher wir nun übergehen müssen.

2. Die willensausdrücke.

33. Die willensausdrücke gehören in keiner sprache zu den ursprünglichsten bildungen des thatwortes, und gehen demnach in solchen sprachen welche wie die Semitischen und die Mittelländischen die wurzel stets schon nach den wortgebilden aufs vollkommenste umgestaltet haben stets erst von den zwei grundzeiten als dem ältesten grunde aller bildung des thatwortes aus²⁾. Anders aber kann dieses in solchen sprachen seyn welche wie das Koptische die wurzel des thatwortes nicht so stark in das mächtige getriebe aller wortbildung

1) vgl. AG. 15, 27 wo der Kopte demnach *ἀραγελοῦντας* las.

2) kein sprachkenner wird heute den Imperativ oder gar den Infinitiv für die wurzel des thatwortes halten: sogar im Neupersischen oder wo es sonst den schein für sich hat, ist es völlig unrichtig.

haben hineinverarbeiten lassen, sie vielmehr noch leicht sondern und wie sie rein lauten würde hinstellen können.

Das Koptische kann daher den Befehl als den nächsten ausdrück des 34. willens des redenden durch den bloßen stamm des thatwortes bezeichnen, wie *curia* höre! oder auch nach dem zusammenhange der rede höret! Aber eben deshalb dient dieses rohe gebilde so im ausrufe gesetzt auch nur zur allgemeinsten bezeichnung des Befehles, und kann zwar ohne weiteres das zweite Selbst als das beim Befehle nächste treffen, wo es dann ohne allen unterschied von zahl und geschlecht bleibt, kann aber nicht für eins der zwei andern Selbst gebraucht werden. — Wohl aber können laute hinzutreten welche den ausruf selbst noch deutlicher ausdrücken und wie das treiben des redenden zeichnen, wie sich dieses in allen sprachen auf die mannichfaltigste weise zeigt. Als ein solcher laut erscheint vorne *α...* oder vor einem mit dem selbstlaute beginnenden stamme *αγ...*, wie *αααγ* siehe! *αγεic* oder *αγic* bringe! ¹⁾). Hinter dem worte aber erscheint als ein solcher laut *....ι*, aber nie für sich sondern nur wie dem *α...* vorne entsprechend und seinen sinn ergänzend, wie in der OÄ. bildung *ααι* sage! wo dieses hinten antretende scharfe *....ι* sogar das vorige *...ε* von *αε* verdrängt hat ²⁾). Und da das vorantretende *α...* ebenfalls so scharf ist dass es den kurzen selbstlaut zu anfang der wurzel des thatwortes auch wohl ganz verdrängt, so setzt sich besonders in diesem falle hinten gerne das *....ι* an, wie *απi* mache! von dem §. 22 berührten *επ*, *απi* führe! von der sehr häufiggebrauchten w. *εν* führen, und *ααι* steige! von w. *ελ*. Aber überhaupt sind solche gebilde mit *α...* oder *....ι* nur bei gewissen einzelnen wurzeln kürzerer laute stehend geworden, als suchte die sprache bei ihnen wieder einige lautvermehrung. — Aber auch kleinere befehlswörter allgemeinsten sinnes, wie *απi* thue! und sehr

1) von einer im Koptischen nur noch sehr wenig gebrauchten wurzel: aber auch das *ic* siehe! ist ursprünglich soviel als *dá es!* Das *αγ* selbst bedeutet wahrscheinlich seinem ursprunge nach *her!*

2) wenn sich daneben auch *ααιc* NÄ. *ααιoc* findet, so ist dies *....ε* nichts als unser *es*, und das wort bezeichnet eigentlich *sage* (saget) *es!* ähnlich wie das häufige *καc* NÄ. *χαc* überall eigentlich ist *lass es!*

häufig *ⲙⲁ gib!*¹⁾ dienen dem Koptischen endlich um vor dem bestimmteren thatworte den begriff des Befehles stärker hervorzuheben, wie *ⲁⲣⲓ ⲉⲙⲓ wisse!* was weiter auszuführen uns jedoch hier ferner liegt.

35. Dieses selbe *ⲙⲁ gib!* wird weiter in einem ganz neuen umfange stets angewandt um so unmittelbar als möglich wunsch und aufforderung zu einer that *dá* auszudrücken wo der einfache Befehl nach obigem nicht hinreicht: aber dann setzt sich ihm beständig das §. 22 erläuterte *...ⲡⲉ an*, sodass *ⲙⲁⲡⲉ* ansich bedeutet *gib dass werde!*²⁾. Diese zusammensetzung selbst gilt nun als *sazkettenwörtchen* mit allen den folgerungen welche sich daraus nach obigem ergeben; und so erscheint dies gebilde unzählige mahle, namentlich auch um an ein drittes Selbst den befehl zu richten, wie *ⲙⲁⲡⲉⲓ ⲙⲁⲓ er hebe auf!*³⁾.

Die mittelbaren willens- und absichtsausdrücke; die der bedingtheit und abhängigkeit.

36. Wir können die eben erläuterten willensausdrücke richtig die unmittelbaren nennen: denn verschieden von ihnen sind die welche wir ebenso richtig als die mittelbaren bezeichnen, deren bedeutung sich aber zugleich noch viel weiter erstreckt. Und doch sind sie alle dem ursprunge nach nur einer, ein bezüglichher nämlich; sodass hier insoferne dasselbe wiederkehrt was wir §. 23 ff. im ruhigen ausdrücke sahen. Es ist ein bloßes bezügliches *dass*, welches hier wie die einleitung einer zu nennenden that enthaltend vorantritt, aber ein etwas stärker lautendes, nämlich das auch sonst in ganz anderem zusammenhange als bezügliches wörtchen wiederkehrende *ⲏⲣⲉ*⁴⁾. Indem sich dieses vor den *saz* aber mit dem ausdruck des Unvollendeten §. 16 stellt,

1) sehr ähnlich ist hier das *ⲙⲁⲓ gib! lass!* d. i. wohlan! im Hebräischen, s. Spl. §. 228a.

2) auch hier ist nichts ähnlicher als das *ⲙⲁⲓ ⲙⲁⲓ* im Hebräischen Spl. §. 329c: und solche fälle sind wegen der alten verflechtung der geschichte und des lebens beider völker immer denkwürdig.

3) Matth. 16, 24. Es ist demnach unrichtig dieses gebilde Optativ zu nennen.

4) man kann nämlich nicht zweifeln dass das *ⲏⲣⲉ* als zeichen des Genitivs (vgl. das Aramäische *ⲙⲁ* oder ...) dasselbe wörtchen ist, nur in ganz anderem wortzusammenhange.

weist das Ganze auf eine bloss geforderte handlung hin, und es entsteht ein gebilde welches sich noch ammeisten mit dem Lat. *conjunctiv* vergleichen lässt, aber nicht bloss dem Lat. *conjunctiv* der gegenwart sondern in vielem auch dem des vom *praes.* sich ableitenden Lat. *imperf.* entspricht; wie wir schon in andern fällen §. 26 sahen dass ein solcher bezüglicher ausdruck im Koptischen auch sogleich in der erzählung gebraucht werden kann. Sofern nun aber hier das Unvollendete zu sezen ist, erscheint dieses *ire* als ein sazkettenswörtchen zwar mit der wirkung dass hier wie überall das grundwort ihm zunächst zu folgen hat, der ausdruck des Unvollendeten aber da wo er nach §. 17 von seinem gegensaze abweicht bleibt sich dennoch gleich: und zum ersten mahle ist hier die unterscheidung der zeiten wichtiger als die kraft des sazkettenswörtchens. Doch lautet dieses gebilde in dem ersten Selbst der einzahl nichtmehr *iretḥay* dass ich sehe! schon wegen der zwei *t* die bloss mit schwachen lauten unter sich zusammenstoßen würden, sondern *irṭanay* mit dem §. 17 besprochenen *ṭ*, welches also doch wiederum hier zum gegensaze gegen das *ṭ* im entgegengesetzten fälle dient. Und ähnlich lautet das dritte Selbst der mehrzahl nichtmehr *irece*... sondern kürzer *ice*..., sowie auch sonst in einzelnen gebilden das *ire*... sich zu *ṭ*... verkürzt. Doch findet sich dafür im NÄ. auch wohl *irṭoy*..., besonders wo die rede in ihrem zusammenhange selbst mehr flüssig ist¹⁾: da ist dann *ire* einfaches sazkettenswörtchen geworden; und dasselbe *irṭoy* ist im OÄ. herrschend.

Dieses gebilde nun dient recht eigentlich zunächst als ausdruck der absicht zu einer that, es bezeichnet aber auch weiter alles nur als möglich zu sezende oder zuzugebende, oder sonst als abhängige folgerung unterzureihende und kurz zu erwähnende, und wird so in jeder redeart auch in der einfachen erzählung sehr weit und sehr mannichfach angewandt; ja man kann sagen das Koptische besize an ihm ein äußerst gefügendes leicht hin und wieder zu gebrauchendes gebilde. Wir erwähnen hier nur dass es in der erzählung auch von dem bloßen *ḡa* bis eine handlung als eben damals erst kommend und werdend abhängig sezt, wie *ḡa iretḥanḡ bis er sich erhub*²⁾. Am

1) vgl. Sus. v. 32. Dan. 1, 5. 3, 95. 97. 4, 3. 5, 15. 6, 2 mit Dan. 3, 11. 6, 7. 12. 13, 31.

2) ἄλλοι οὐ ἀνέστη AG. 7, 18; es erhellet leicht dass das ebenso verbundene *ḡate* AG. 8, 40 bloss aus jenem kürzer zusammengezogen ist. Aber auch Lat. ist

häufigsten wird es gebraucht um an eine einmahl gesezte handlung eine andre als gleichsam in fließender folge von ihr abhängig zu sezen, indem sich die rede wie mit einer gewissen malerischen ruhe und bequemlichkeit selbst in ruhe herablässt und alle früheren farbigen unterschiede des ausdrucks der that in diesen einzigen fast schon farblosen auflöst ¹⁾. So auch in der erzählung, wie im Lat. *ut faceret* ... ²⁾ vgl. §. 29. 32.

38. Allein dieses selbe gebilde kann auch rein fürsich mit stärkerem nachdrucke gesprochen schlechthin eine forderung ausdrücken, und wird so besonders angewandt um an das eigne Ich eine aufforderung zu erlassen und dessen willen zu bezeichnen, wie *ἤταλλομαι* *ich will gehen!* *ἠτενερμαί* *wir wollen muß haben!* Eben deshalb wird dies gebilde auch leicht weiter só verkürzt dass es in dem ersten Selbst der einheit lautet *τα...*; und in dieser verkürzung kann dem zum willensausdrucke gewordenen *τ...* leicht das *απ* §. 34 sich anhängen, sodass *ταπ...* oder *τεπ...* zum neuen sazkettenwörtchen gewöhnlicher art wird. Dies sind aber mehr bloße mundarten außerhalb des NÄ.; und auch so findet sich dies besondre gebilde ammeisten nur für das erste Selbst ³⁾.

Man rühmt gewöhnlich den bildungsreichtum des Sanskrit's soferne es einen Imperativ durch alle drei Selbst (personen) habe. Inderthat trifft ganz dasselbe auch im Koptischen sowie noch in manchen andern sprachen ein: aber ebenso sicher ergibt sich aus dem Sanskrit und Zend wie aus allen hier ähnlichen sprachen dass doch jedes der drei Selbst des Befehles eine ganz eigenthümliche bildungsart hat und dass die drei Selbst des Befehles

möglich *donec surgeret*; und im Semitischen ist ähnliches möglich, vgl. *וְיָקִים* Jos. 10, 13 und unten §. 46. — Soferne das *τε* am ende immer bleibt, lautet die dritte Person der mehrheit immer *ματογ* vgl. Dan. 7, 11 woraus man auch sieht dass alsdann auf *ογος* und *α...* §. 15 folgt; AG. 23, 12. 21.

1) sehr ähnlich ist im Hebr. das Spl. §. 351c bemerkte; und wie dort bisweilen ein *und* eintrifft, ebenso stört im Koptischen auch ein *ογος* diesen fortschritt nicht nothwendig.

2) vgl. AG. 16, 26. 19, 10. 12. 16. Dan. 3, 30 gr.

3) hieraus erhellet wie wenig man ursache hat dieses gebilde mit *τα...* für eine einfache zukunftszeit zu halten; worauf schon oben §. 30 f. hingedeutet wurde.

keineswegs so wie die in den übrigen gebilden des thatwortes nach demselben antriebe gebildet werden. Der grund davon ist leicht einzusehen.

3. Das nackte thatwort¹⁾.

Muss endlich das thatwort so rein als möglich seinem nackten begriffe nach hingestellt werden, so kann das Koptische auch dieses sehr leicht dadurch erreichen dass es die reine wurzel oder den stamm gebraucht, ähnlich wie nach §. 34 bei dem befehle. Und doch entsteht ihm dadurch keine zweideutigkeit zwischen dem Nackten und dem Befehle. Denn während der stamm für diesen stets vorne in den saz zu stellen und mit besonderm nachdrucke auszusprechen ist, reihet sich der nackte begriff desselben stets in aller ruhe einem andern worte unter, und wird ein bloss abhängiger theil eines sazes oder sazgliedes. Dasselbe wort wird also dort das lebhafteste und selbständigste, hier das abhängigste und abgeblaßteste: und eben als nacktes thatwort bleibt es im Koptischen auch stets in dieser einen gestalt. Kenntlich aber ist dies im Koptischen viel angewandte nackte thatwort immer daran dass es entweder von einem vorigen thatworte abhängt, oder von einem vorwörtchen²⁾ oder auch von einem selbstworte so allgemeinsten sinnes wie *an ort* *an beginn*³⁾. Doch gehört dieses alles weniger in diese abhandlung. Wir bemerken hier nur eins was mehr hieher gehört und zugleich etwas schwieriger ist.

Führt nämlich der zusammenhang der rede von der einen seite nach dem eben gesagten das nackte thatwort herbei, ist aber von der andern das grundwort welches zum sinne seiner handlung gehört aus demselben zusammenhange nicht schon klar genug, so tritt dieses zwar vor es, wie solches die allgemeinen geseze des sazbaues fordern: aber nun fühlt die sprache zwischen dem worte welches das nackte thatwort herbeiführt und dem so mit seinem grundworte vorne vermehrten Nackten einen zu starken abstand und

1) oder der *Infinitiv*.

2) oder *Präposition*.

3) es scheint mir nämlich dass das so häufige .. *an* ... so zu fassen als *beginn des ...*, und dass es in diesem gebrauche recht eigentlich seinem ursprunge gemäss das *beginnen* der handlung bezeichnet, w. *an* OÄ. *an* fassen.

riss, und füllt diesen daher zuvor durch ein wort des ganz allgemeinsten sinnes von *thun* aus, als müßte dieses zuvor das dann später folgende bestimmtere thatwort ersezen. Dies ist also dem oben §. 22 beschriebenen falle ganz ähnlich, ja im grunde dient hier auch wiederum dasselbe hülfs- thatwort, nur dass es nach dem schwächeren wörtchen vorne hier in der stärkeren aussprache *ⲉⲣⲉ* erscheint: und alles vorige mit diesem zusammen gilt nun der sprache als sazkettenwort. ZB. *ⲉⲛ ⲡⲁⲛⲟⲣⲉⲕ ⲉⲟⲩⲧⲱⲛ ⲧⲉⲕⲁⲓⲁ* welches wörtlich bei uns lauten würde *im beginne des thuns deines ausstreckens* (oder, wie man kürzer sagen kann, *dass du ausstreckst*) *deine hand*, und doch bloss einem Griechischen *ἐν τῷ τὴν χειρὰ σου ἐκτείνειν* entspricht¹⁾. Eine solche wortverbindung scheint uns wohl auf den ersten blick sehr auffallend, und wir würden sie leicht für unnöthig weitschweifig halten: und doch ist sie im ganzen zusammenhange des Koptischen wort- und sazbaues só vollkommen richtig und nothwendig dass sie nicht anders seyn könnte. Doch sezt sich das Nackte nicht gerne lange fort sondern geht gerne durch das §. 36 f. beschriebene *ⲛⲧⲉ* wieder in das volle thatwort über²⁾.

Das häufigste vorwörtchen welches sowohl vor dem einfachen Nackten als vor diesem *ⲉⲣⲉ* gebraucht wird, ist *ⲉ* ganz entsprechend unserm *zu* in ähnlichen verbindungen: und dieses ist sicher nicht einerlei mit dem §. 23 erklärten bezüglichlichen wörtchen, sondern ganz verschieden von diesem ein ursprüngliches orts- und vorwörtchen; auch wechselt es nie wie jenes mit *ⲉⲧ* oder *ⲉⲧⲉ*.

4. Das thatwort nach besonderen farben des sazes.

In verneinungssätzen.

40. In den drei nun vollständig beschriebenen richtungen erschöpft sich alle bildung des thatwortes im Koptischen, was die rede nach allen seiten ihrer nächsten haltung betrifft. Aber mit den besonden farben welche der saz annehmen kann, entstehen bei der so ungemein großen zartheit und empfindlichkeit welche das Koptische hier überall zeigt, eine menge neuer bildungen.

1) AG. 4, 30 vgl. dagegen 7, 52.

2) wie AG. 14, 1. 15, 7. 17, 3.

Und hier greift keine farbe in die bisherigen bildungen só stark ein als die verneinung des sazes, was richtig zu verstehen inderthat ziemlich schwer ist.

An wenigen stücken kann man den unterschied ältester und neuester sprachbildung só augenscheinlich beobachten wie an den verneinungen. Während unser *nicht* fast schon völlig das einzige wort seines sinnes ist und sich stellen lässt fast wie man will, sind auch die alten sprachen unseres sprachstammes hierin noch weit bunter von der einen und gebundener von der andern seite; und solche wie die Semitischen und das Koptische sind wiederum noch viel reicher an mannichfaltigkeit aber auch gebundener an stellung und kraft der worte des sazes als diese. Man nehme zb. den Griechischen saz ὑμεῖς πορευθήσεσθε οὐ μετὰ πολλὰς ταύτας ἡμέρας, und man wird finden dass die Semitischen sprachen je reiner sie ihrem ächten wesen treu geblieben sind und das Koptische das οὐ in diesem zusammenhange so ganz allein und abgerissen garnicht wiedergeben können; ebenso wenig das οὐ in den nach Griechischem sinne nicht sehr verschiedenen worten μετ' οὐ πολλὰς ἡμέρας¹⁾. Denn die verneinung ist nach dem ursinne aller sprachen ganz und gar nichts für sich, sondern untrennbar von der aussage und mit dieser só eng verwachsen dass sie in sprachen welche wie das Koptische und die Semitischen nebenbegriffe gerne voranschicken auch nur von vorne mit dem aussageworte sich verbinden können. Dies allein ist leben sinn und möglichkeit der ursprünglichsten verneinung: alles andre liegt hier weit ferner, und kann sich erst stufenweise zu größerer freiheit erheben. Das Koptische umschreibt daher jene ersten worte so: ⲙⲉⲛⲉⲛⲉⲥⲁ ⲟⲩ ⲙⲉⲛⲩ ⲛ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲁⲛ ⲁⲡⲁⲓⲱⲡⲓ welches wörtlich bedeuten würde *nach einer menge von tagen ist es nicht dass dies geschehen*²⁾, und die zweiten ebenso unter auslassung des letzten wortes

1) wir wählen diese zwei beispiele aus AG. 1, 5. Luk. 15, 13. Am alterthümlichsten übersezt hier der Äthiope (in den Londoner Polyglotten) አንስ፡ ሩዳጠ፡ ዐዋሳ፡ ዘአኅዛ፡ ርከቆ፡፡ innerhalb eines wenigen von tagen das nicht weit ist, sowie überhaupt das Äthiopische አኅዛ und Arabische لم يكن oder ما كان sooft noch viel bestimmter für unser bloßes *nicht* gebraucht werden.

2) Das ⲁⲛ kommt auch sonst in ähnlichen fällen só vor dass es wenigstens am ende steht oder zugleich wie das band zweier in einander überfließender sätze ist, wie AG. 13, 46. 14, 28. 15, 2. 17, 4. 12. 19, 11. 23. 20, 12. 24, 18. 25, 6. 27, 20. 28, 2. 19; 19, 24. Sus. v. 56. Dan. 2, 30. 8, 22. 24. 9, 18.

welches das *ταύτας* übersezen soll. Hier ist das *nicht* dennoch noch wie ein kleiner saz fürsich, und lässt sich daher noch nicht so gefügig hin und her bewegen wie in jenen zwei Griechischen säzen.

Die einfachste und sicher auch die ursprünglichste verneinung ist nun im Koptischen ein *en (an)* wechselnd mit *m*...: hierin bewährt das Koptische noch seinen urältesten zusammenhang mit dem Mittelländischen und Nordischen; während auch das Semitische darin nicht zu weit absteht. Der laut *ne*... für das einfache *nicht* hat sich jedoch nur im OÄ. für einzelne fälle erhalten: dem NÄ. ist er fremd, da er in der häufigen zusammensezung *ne ist nicht* nur vom folgenden laute gehalten wird. Aber die alte verneinung *n*... ist im Koptischen dem laute nach schon äußerst geschwächt: jede verneinung muss dem grundgeseze seines baues nach vorantreten; umso leichter ist dieses älteste verneinungswörtchen im laute só stark geschwächt dass es allein fürsich nach dem gefühle der sprache schon nichtmehr überall für hinreichend gilt. So ersetzt sich denn sein sinn in den meisten fällen völliger durch ein nachtretendes *an*, welches selbst nur dieselbe verneinung stärker lautend ist; dies wörtchen tritt deshalb auch sogleich hinter das vorne mit *n*... verneinte wort, nicht etwa nothwendig an das ende des sazes, vielmehr vor das grundwort wenn dieses am ende noch besonders hervorgehoben wird; und in vielen fällen genügt es auch schon allein só dass vorne das *n* vor ihm ganz abfällt. Aber sehr häufig tritt jenes *ne ist nicht* zusammen: dieses gilt dann fürsich schon als eine stärkere verneinung, und lässt sich so in vielem mit dem Aram. *לֹא* und noch mehr mit dem Arab. *لَيْسَ* vergleichen. Aber für gewisse fälle dringt auch ein ganz neues starkes wort mit dem bloßen sinne der verneinung ein: woraus man schon zum voraus ahnen kann wie mannichfach alle diese verbindungen werden können.

41. 1. So ist hier sogleich dies das wichtigste dass das stärkere *ne* als sazkettenwörtchen der sprache recht eigentlich dient um einfach zu verneinen dass etwas geschah: dies doppelwörtchen tritt so wie an die stelle des *n*... §. 15; und wie *anxiam* ist *wir fanden*, so ist *anexiam* *wir fanden nicht*; oder mit vorläufiger einschaltung eines *ne* vor dem stamme des thatwortes *anexxiam* *wir fanden nicht mehr*¹⁾. Hier reiht sich also vielmehr umge-

1) dieses *ne* welches in allen ähnlichen fällen im verneinungssaze wiederkehrt, ist

kehrt das Unvollendete der starken verneinung unter, weil eben gesagt werden soll dass etwas sich nicht vollendete, alsob die umkehrung der zeit desto ausdrücklicher anzeigen sollte dass die handlung nicht einfiel, und alsob hier insbesondere das werden der that selbst als von der starken verneinung und verhinderung der zeit abhängig gesetzt würde, als wäre es Lat. *non est ut inveniret*. Und hier gerade zeigt das Arabische eine sehr ähnliche erscheinung¹⁾. Die wortverbindung wird aber eben nur von einer nicht geschehenen einfachen sache gebraucht: wie auch aus dem ganz anderen gebilde §. 42 erhellet. — Vor dieses gebilde kann das bezügliche *è* §. 23 treten, sodass es vorne mit stärkerem anlaute heisst *carneqxiāi* *wer nicht fand*; im OÄ. konnte es aber auch sächlich bedeuten *solange er nicht fand* d. i. *bis er findet*²⁾. Als das bezügliche zeitwörtchen setzt sich aber hier immer das volle *ete* voran, wie *eteanenxiāi* *als wir nicht fanden*³⁾.

Indem dieses gebilde als die grundbildung einer stark verneinten that 42.

ganz verschieden sowohl von der verkürzten wurzel des *sagens* §. 8. 19, welche so unendlich oft auch im sinne des Skr. *नाम* lat. *scilicet* wiederkehrt, als von dem *æ* welches *weil* bedeutet und welches sicher von einem fürworte bezüglichen sinnes abstammt; es ist vielmehr mit der wurzel *æ* oder *so* *ausdehnen* verwandt, und kann so die bedeutung eines *nicht weiter*, *nicht mehr* tragen, unterscheidet sich auch von ihm hinreichend so dass es stets erst nach dem grundworte das bezügliche *æ* aber gerade umgekehrt stets an der spize des ganzen vollen *sazes* stehen muss.

- 1) man muss hier also, abgesehen von der verneinung, bildungen wie *ⲛⲓⲁⲙⲣ* Hebr. Spl. §. 230 vergleichen; mit der verneinung aber kann keine größere ähnlichkeit seyn als die Arabische *لَمْ يَكْتُبْ* als einfache verneinung von *كَتَبَ*: dieses *لَمْ* ist aus dem ihm noch gleichbedeutenden *لَمَّا* verkürzt sowie dieses selbst aus *لَا مَا* entstanden, sodass es ursprünglich bedeutet *nicht ist's dass (ما) er schrieb*, das hinten verkürzte *يَكْتُبْ* ganz jenem Hebräischen gebilde *ⲛⲓⲁⲙⲣ* entsprechend; was ich hier jezt noch etwas genauer erkläre als früher in der *Gr. arab. I.* Ja eigentlich ist auch schon das Lat. *antequam veniret, non est* oder *erat ut veniret* ähnlich, theils schon wegen des *conj.*, theils weil dieser *conj. imperf.* doch vom *praes.* kommt.

- 2) wechselt daher Matth. 5, 26 mit *ⲙⲁⲧⲉ*... §. 46; vgl. AG. 20, 6.

- 3) AG. 13, 28. 17, 6. 27, 15.

gilt, bildete sich auf diesem grunde durch das eindringen jenes auf die vergangenheit hindeutenden ... α ... nun vielmehr umgekehrt der begriff einer that aus welche weil sie *noch nie* geschehen auch jezt nicht zu geschehen *pfl egt*. So wird dieses gebilde in denselben fällen angewandt wo ohne verneinung die gegenwart durch $\mu\alpha$... §. 18 ausgedrückt werden würde, wie *der dieb* $\alpha\pi\alpha\gamma\iota$ *kommt nicht* (eigentlich *pfl egt nicht zu kommen*) *außer um zu stehlen*¹⁾; und man wird finden dass dieses gebilde nirgends eine andre bedeutung hat. Auch erklärt sich aus diesem ursprunge warum das sazkettenwort vor einem vollen namen als grundworte $\alpha\pi\alpha\pi\epsilon$ lautet: dies ist hier nur beständiger als bei dem einfachen α ... §. 22. Die sprache aber hat damit ein zweites gebilde erlangt welches auf eine sehr deutliche weise eine besondere art der zeitbestimmung verneint.

Ähnlich wird in der zusammensetzung $\alpha\pi\alpha\pi\tau\epsilon$ oder gewöhnlicher $\alpha\pi\alpha\tau\epsilon$ dies ... α ... zu hülfe genommen vor $\iota\tau\epsilon$ *dass* um eine bloss gedachte vergangenheit zu bilden; sodass die wortfolge *es ist nicht dass er fand* soviel bedeutet als *ehe er findet* oder wenn erzählt wird *ehe er fand*, wie im Lat. *antequam inveniat* oder erzählend *inveniret* und wie schon §. 37 etwas ähnliches vorkam²⁾. — Wird nun ein solcher saz von dem §. 19 beschriebenen $\mu\epsilon$... $\mu\epsilon$ umkleidet, so bildet sich vonselbst ein verneinendes *nochnicht hatte* ... oder *nochnicht war* ..., wie $\mu\epsilon\alpha\pi\alpha\tau\epsilon\gamma\iota$ $\mu\epsilon$ *nochnicht war er gekommen*³⁾.

Aber bei alle dem hat das bloße $\alpha\pi\epsilon$ fürsich allein doch só stark und só bestimmt nur jene erste bedeutung einer verneinung der einfachen vergangenheit gewonnen dass es diese nach §. 13 auch dá tragen kann wo statt des thatwortes eine andre art die aussage auszudrücken eintritt, wie $\alpha\pi\epsilon$ $\epsilon\sigma\alpha\iota$ $\mu\alpha\pi$ $\epsilon\theta\omicron\lambda\epsilon\eta$ $\mu\iota\kappa\alpha\varsigma$ *keine schrift ward uns* (oder kam zu uns) *aus dem lande*⁴⁾.

43. Aber diese drei fälle sind auch die einzigen wo die von vorne an stärkere verneinung in der ruhigen rede gewählt wird. Sonst bleibt in ihren zeiten das κ ... mit dem an seinem orte folgenden $\alpha\mu$: und indem dieses nun

1) Joh. 10, 10. Dan. 2, 43. 7, 14.

2) s. für beide fälle die beispiele AG. 2, 20. 7, 2.

3) AG. 8, 16.

4) AG. 28, 12 vgl. 26, 32 und die schon oben besprochene redensart 20, 6.

streng genommen für die bedeutung schon hinreichen könnte, wird jenes schwache κ ... bisweilen schon ganz ausgelassen, wie bei der bildung des Unvollendeten $\varphi\gamma\eta\sigma\gamma \Delta\kappa$ *er (Gott) ist nicht ferne von uns*¹⁾, besonders vor dem $\pi\epsilon$... der dauer des Vergangenen, wie $\pi\alpha\gamma\epsilon\mu\iota \Delta\kappa$ *er wußte nicht*²⁾.

Und als könne der sinn der verneinung auch wie durch eine umkehrung der zeiten sich ausdrücken wie es scheinbar schon in den starken zeitbildungen §. 41 f. der fall war, so tritt die unbestimmte gegenwart oder das alte Unvollendete hier vielmehr am liebsten ins Vollendete und die flüssige oder bezügliche §. 24 in das gebilde des Unvollendeten, wie wenigstens im NÄ. neben $\tau\tau\omega\eta\zeta$ *ich bitte* vielmehr $\pi\alpha\tau\tau\omega\eta\zeta \Delta\kappa$ *ich bitte nicht* steht³⁾, und $\iota\iota\epsilon\eta\alpha\gamma \Delta\kappa$ bezüglich ist *sie sehen* oder *sahen nicht* oder *indem sie nicht sehen* oder *sahen*⁴⁾. Wie der sinn der verneinung keineswegs ursprünglich durch ein bloßes wörtchen sondern wie durch eine umkehrung des ganzen sazes gebildet wurde, zeigt also auch nicht zum wenigsten diese völlige umbildung der flüssigen rede mit dem ϵ in die abgerissenste und schroffste. Dagegen ist nur ein gebilde wie $\pi\epsilon\tau\alpha\iota \Delta\kappa$ die gerade verneinung des bestimmt Vollendeten §. 27 unserm *ich bin nicht gekommen*⁵⁾ entsprechend. Und so stellen sich alle die dreifachen unterschiede des Vergangenen und Gegenwärtigen welche oben im einfachen saze beschrieben wurden, in diesen verneinenden auf eine ganz eigenthümliche art wieder her.

Wie die zukunftszeiten zu verneinen seien, kann aus alle dem schon einleuchtend genug seyn.

2. Bei den willensausdrücken kehrt derselbe unterschied zwischen stärkerer und schwächerer verneinung wieder, ja findet hier fast seine noch näher liegende anwendung. Zur verneinung der §. 33—35 so genannten unmittelbaren willensausdrücke dient das stärkere $\iota\iota\eta\epsilon$ mit solcher kraft und solcher ebenmäßigkeit dass hier alle die oben erwähnten feineren unterschiede

1) AG. 17, 17.

2) AG. 12, 9. 16, 7.

3) vgl. Joh. 17, 9. 15. 20. AG. 17, 24 und ähnlich $\pi\epsilon \varpi\alpha \dots \Delta\kappa$ v. 25.

4) AG. 7, 18. 40. 9, 7. 9. 26. 11, 19. 15, 10 f. 16, 37. 17, 23. 25. 20, 22. 22, 11. 25. 26, 22. 27, 7. 12. 41; ebenso bei dem zeichen der zukunftszeit $\pi\alpha$ AG. 13, 34. 20, 29.

5) in fällen wie Matth. 9, 13. AG. 26, 26.

der drei Selbstes zusammenfallen: aber ihm fügt sich stets das $\epsilon\pi$ hinten an, dasselbe was nach §. 22 so oft zur näheren ausbildung des thatwortes dient, hier aber hinten verkürzt, und erst diese zusammensetzung $\alpha\pi\epsilon\rho$ eig. *nicht geschehe!* ist der bestimmte ausdruck hier geworden. Es wird nun einfaches sazkettenwort, und genügt so vollkommen bei dem hier nächsten Selbstes, wie $\alpha\pi\epsilon\rho \sigma\eta\alpha\gamma$ *zögere nicht!* Trifft aber der willensausdruck ein anderes Selbst, sodass dieses als das grundwort des unterzureihenden sazes genannt werden muss, so drängt sich vor dieses vielmehr ähnlich wie in dem §. 39 beschriebenen falle das $\epsilon\pi\epsilon$ ein, aber hier richtig mit dem stärkeren ι zu, wie $\alpha\pi\epsilon\kappa\epsilon\rho\sigma\gamma \psi\theta\epsilon\rho\theta\omega\mu\kappa$ *schrecken sie eig. schrecken dürfen sie dich nicht!*¹⁾.

Für den mittelbaren und daher schwächeren willensausdruck kürzt sich das nach §. 36 dazu dienende $\iota\tau\epsilon$ zu dem bloßen $\kappa\epsilon$ ab, sodass $\iota\kappa\epsilon$ zum sazkettenworte wird; wie $\iota\kappa\epsilon\kappa\epsilon\eta$ *wolle nicht rechnen!* $\iota\kappa\epsilon\tau\omicron\iota \psi\upsilon\mu\iota \eta\alpha\kappa$ *es soll dir kein besiz seyn!* $\iota\eta\alpha\chi\omega$ *ich will nicht lassen!* Der unterschied dieser redensarten von den vorigen ist leicht zu fühlen: aber ein solcher saz kann auch leicht bezüglich werden, wie $\alpha\epsilon \iota\kappa\epsilon \xi\lambda\iota \bar{\iota}$ *damit nichts komme!*²⁾. Doch ist diese ganze verkürzung mehr nur mundartig: einen längern ausdruck wesentlich desselben sinnes werden wir §. 45 erläutern.

45. 3. Gesezt aber das §. 39 beschriebene Nackte soll verneint werden, so reicht dieses uralte verneinungswort auch in seiner verstärkung dazu um so weniger hin da es stets nur vorne im saze stehen kann, während das Nackte stets untergeordnet wird. Als müsste für diesen ganz neuen fall auch ein neues und viel stärkeres wort zur verneinung dienen, wird also dafür $\psi\tau\epsilon\alpha$ OÄ. verkürzt $\tau\alpha$ gesezt, welches ansich ein *schließen, hindern* bedeutet, in solchem zusammenhange aber bloss die folgende that verneint³⁾. Dieses steht so immer nach dem vorwörtchen ϵ zu, und hat ganz wie §. 39

1) Dan. 4, 16. 5, 10. AG. 23, 21. — Auch das Ägyptische bestätigt so den ursprung der sogen. Adjectiva der nothwendigkeit, worüber ich noch zuletzt redete *Gött. Gel. Anz.* 1860. s. 816.

2) vgl. AG. 7, 60. 8, 21. 24. 18, 10. 20, 16. 23, 5. Joh. 14, 18. Sus. v. 53. Dan. 2, 18. 6, 13.

3) aus sehr ähnlichen ursachen erscheint auch im Hebräischen in solchen fällen eine ganz neue und stärkere verneinung, nämlich das בְּלֹא , s. Spl. §. 322.

nach sich zuvor das *ⲉⲣⲉ* wenn der unterzureihende saz mit einem grundworte anfangen muss.

Dasselbe verneinungswort wird aber auch schon nach einigen verhältnisswörtchen gebraucht die besser allein fürsich ohne ein verneinungswort vor sich zu haben als sazkettenwörtchen erscheinen, wie wörtchen der zeit, der bedingung, des zweckes; und so kann sich der §. 36 f. beschriebene ausdrück der absicht und der abhängigkeit auch noch voller hinstellen als in dem §. 44 erläuterten gebilde, wie *ⲏⲧⲉⲣⲉⲛ ⲙⲧⲉⲙⲉⲣ* *dass ihr nicht thuet* ¹⁾. Solche verhältnisswörtchen welche gerne schon ohne verneinung vor sich aber als volle sazkettenworte zu anfang der sätze bleiben, sind meist schon stärkere wörter, und einige von ihnen werden unten noch weiter vorkommen: dann aber bleibt, da die uralte verneinung in keiner weise sich nachstellen lässt, nichts übrig als ihren sinn durch dies ganz neue mittel zu ersezen.

In zeit- und bedingungssätzen.

Ein zeitwörtchen der vergangenheit ist im NÄ nach §. 27 das *ⲉⲧⲉ* oder 46. *ⲉⲧ*, welches aber nach §. 27 eigentlich bloss bezüglich ist und unserm *wie* oder dem Gr. *ὡς* dem Lat. *ut* oder in gewissen fällen auch dem *quum* entspricht, jedoch nur in der erzählung vom vergangenem gewöhnlich ist. Da es nur als ein bezügliches zeitwörtchen dem ganzen saze sich voranstellt, so gilt es zwar seinem einflusse nach als sazkettenwörtchen, tritt jedoch übrigens ohne stärkere einwirkung vor die Vergangenheit in ihrem vielfachen ausdrücke. — Allein im OÄ. wird derselbe begriff noch ursprünglicher und stärker durch das bezügliches *ⲏⲧⲉ* *só* ausgedrückt dass es als sazkettenwort erscheint: da drängt sich aber vor das zunächst unterzureihende grundwort auch schon das *...ⲣⲉ...* ein, welches wir oben in ähnlichen fällen soviel fanden; und indem nun das werden der that von dem verhältnisse in der zeit abhängig gesezt wird, genügt wie §. 26 das thatwort auch ohne das zeichen des Vollendeten, sodass insoferne ganz das Lat. *cum videret* entspricht, wie *ⲏⲧⲉⲣⲉⲓⲛⲁⲧ* *als er sah*, wofür das NÄ. *ⲉⲧⲁⲛⲁⲧ* mit voller bezeichnung der vergangenheit sagen kann. Im verneinungssaze muss demnach bei jenem nach

1) AG. 19, 36. Dan. 2, 10 f.

§. 45 das ⲙⲧⲉⲁ eintreten: ⲏⲧⲉⲣⲉϥⲧⲉⲁⲛⲁⲓ ; während bei diesem die sonstige art der bezeichnung eines solchen sazes genügt, also ⲉⲧⲉⲁⲛⲉϥⲛⲁⲓ zu sagen ist.

Wie ⲙⲛⲁⲧⲉ oder kürzer ⲙⲛⲁⲧⲉ *bis* und ⲁⲛⲁⲧⲉ *bevor* als zeitbestimmungen verbunden werden, ist schon aus §. 37 deutlich. Dagegen wird ⲙⲉⲛⲉⲛⲉⲁ *nach* auch wenn es bloße zeitbestimmung ist, immer wie ein vorwörtchen also mit folgendem Nackten verbunden, aber doch vermittelt des ⲉⲣⲉ vor dem grundworte des unterzureihenden sazes¹⁾. Nur die schon §. 40 erörterte redensart macht hier bei ⲙⲉⲛⲉⲛⲉⲁ einen unterschied.

47. Äußerst genau werden aber mit richtigem gefühle die bedingungssätze nach ihren möglichen verschiedenheiten ausgebildet. Das Koptische hat in ⲉⲛⲉ sein ursprünglichstes wörtchen für *wenn*²⁾, und gebraucht es auch noch in allen fällen wo das einfachste wort für diesen sinn einer bedingung hinreicht, wie in der verbindung ⲉⲛⲉ ⲁⲙⲟⲛ *wenn (es) nicht (ist)* nach §. 50. Muss aber in einem bedingungssaze das thatwort genannt und also in diesem die besondere art der bedingung bestimmter ausgesprochen werden, so wird

1) dieses ⲉⲛⲉ doch nur angewandt wenn der redende selbst weiss und offen zu verstehen geben will dass das was er als bedingung setzt garnicht statffinde. Dann wird nämlich das bloss so angenommene in die dauer der vergangenheit gesetzt, also für die einbildung einen augenblick só angeschauet und hingestellt als wäre es oder als wäre es gewesen, aber nur um es desto sicherer als nicht wirklich seiend oder nicht wirklich gewesen zu bezeichnen; und es liegt dann bloss im desto genaueren sich entsprechen des vor- und des nachsazes, dass dieser in denselben zeitkreis tritt³⁾. Hier ist also immer das $\text{ⲛⲉ} \dots \text{ⲛⲉ}$ §. 19 anzuwenden: aber mit dem $\text{ⲛⲉ} \dots$ des vorsazes hat sich dieses ⲉⲛⲉ der ähnlichen laute wegen beständig schon so völlig vermischet dass ein solcher saz doch nur mit ⲉⲛⲉ beginnt; während das schließende $\text{ⲛⲉ} \dots$ welches gerade hier schwerer zumahl in beiden säzen sich vermissen

1) vgl. Luk. 12, 5. 22, 20.

2) offenbar dasselbe mit ⲉⲛⲉ , aber zuletzt auch mit ⲉⲛⲉ .

3) das Koptische hat also dadurch einen besondern ausdruck für die unmögliche bedingung erhalten, welcher im Semitischen vielmehr sogleich durch ein besonderes wörtchen ⲉⲛⲉ zu bilden ist.

lässt dennoch noch genug auf den wahren sinn hindeuten. Dabei wird aber im nachsaze zugleich gerne der begriff der zukunft durch das *na* §. 31 noch hinzugefügt, um desto weniger zweifel über den sinn zu lassen wenn von wirklicher vergangenheit keine rede seyn kann. So *éne tametoppro te nape ... naph ... ne wenn mein reich von dieser welt wäre, so würden meine diener für mich kämpfen*¹⁾; und mit der vergangenheit im vordersaze *éne épi ne ne émonroy noph émaγ ne wenn ich nicht gekommen wäre, so würden sie keine sünde haben*²⁾, wo im nachsaze wegen des verneinenden *émon* das unten §. 50 zu sagende zu vergleichen ist. Doch fehlt allerdings bisweilen schon das *ne* theils im vordersaze theils im nachsaze wie §. 20. — Ganz verschieden von diesem ist

2) dér fall wo der redende etwas setzt was wie er zugleich gerne andeutet 48. sehr wohl möglich ist, sollte er sich auch äußerlich etwas bescheidener ausdrücken; in welchem falle wir *wann* oderauch *wann etwa* und die Griechen *ἐάν* oder *ὅταν* sagen würden. Dann schiebt das Koptische den fall als einen bloss gedachten zwar auch in die vergangenheit, aber in die einfache: und diese so ungewöhnlich meist in einem vordersaze kraftvoll gesezte vergangenheit genügt ihm streng genommen schon den gesezten fall anzudeuten³⁾, wie in dem verneinenden saze *ape ptem oyai si mmt nni wann niemand mir den weg weist*⁴⁾. Doch tritt hinter dieses zeichen der bloss angenommenen vergangenheit auch wohl zuvor das wörtchen *gan*, wie *apganpake wann er verliert*⁵⁾. Dieses wörtchen bedeutet wahrscheinlich als mit *gan* verwandt ursprünglich selbst soviel als *frage*⁶⁾, und hilft so nur den möglichen oder

1) Joh. 18, 36 vgl. AG. 18, 14.

2) Joh. 15, 22. 24.

3) wie im Semitischen und am strengsten im Arab. das Vollendete recht eigentlich der nächste ausdrück des bedingten ist, sowohl bei *إِنْ* als bei *لَوْ*, und wenn der zusammenhang der rede klar ist auch ohne eins von diesen wörtchen.

4) AG. 8, 31. Mit diesem *ape* hängt also wohl das *aproy* zusammen in der bedeutung *vielleicht*, eig. *wenn eins ist*; man sehe zb. Joh. 10, 10.

5) Luk. 15, 4—6. Joh. 10, 12.

6) *gan* ist nämlich nach der Koptischen stamm bildung nur das halbleidende des rein thätigen *gan*, und neben diesem findet sich wirklich auch noch *gan*

fraglichen saz stärker hervorzuheben, wie wenn wir *etwa* beifügen und jenes wörtlich übersezen wollten *hat er etwa verloren*, wie ja die fragesätze überhaupt den bedingungssätzen so nahe stehen. Das wörtchen ist in diesem zusammenhange sehr häufig geworden, wird aber nie in verneinungssätzen gebraucht. — Wenn das OÄ. statt des α ... in diesem wortgebilde vorne stets ϵ spricht, so kann dies nur eine verdünnung des lautes seyn von welcher wir ganz ähnliche fälle schon §. 31 kennen lernten.

Einen sehr ähnlichen sinn bildet aber das Koptische schon auch auf eine andre weise durch die zusammensezung $\epsilon\gamma\mu\alpha$ welche eigentlich bedeutet *zu geschehen!* und dann als ausruf *es geschehe!*¹⁾, sodass der redende damit einen möglichen fall setzt welcher nach seiner meinung sehr wohl eintreffen könne oder dessen eintreffen er sogar wünscht. Dies zeichen des sezens einer bedingung drängt sich immer ganz vorne an den saz, und genügt zwar auch fürsich schon dem zwecke, wie $\epsilon\gamma\mu\alpha$ $\pi\alpha\iota$ $\pi\epsilon$ *es geschehe dass dieses sei d. i. wann etwa dieses ist*²⁾, in einem saze wo sich kein wirkliches thatwort findet. Ist dieses aber nöthig, so stellt es sich vor den eben zuvor erklärten ausdruck einer solchen bedingung, und dient dann besonders nur um ihn an passenden stellen zu verstärken; wie $\epsilon\gamma\mu\alpha$ $\alpha\rho\epsilon\gamma\alpha\alpha$ $\Phi\rho\omega\mu\epsilon$ $\bar{\iota}$ *wann der mann nur erst oder sobald er kommt oder gekommen seyn wird*³⁾, und besonders bei einer zweiten gegenbedingung eben um den gegensaz hervorzuheben⁴⁾. Aber wo mehr ein bloss möglicher fall gesetzt wird, kann dem $\epsilon\gamma\mu\alpha$ auch leicht der ausdruck der als möglich zugegebenen handlung §. 36 nachgesetzt werden, völlig wie unser *es sei dass*, wie $\epsilon\gamma\mu\alpha$ $\iota\tau\epsilon\gamma\mu\alpha\gamma$ *wann er stirbt*⁵⁾.

fragen mit der bloßen erweichung des a ; die W. ist zuletzt dieselbe mit der Semitischen בִּשְׂאֵל .

1) das ϵ erscheint also hier eigentlich ebenso wie in der §. 32 beschriebenen vollständigen zeitbildung, nur dass allerdings sonst eine so ganz kurze bildung der art nicht gebräuchlich ist. Dass ϵ *wenn* bedeute, darf man allen anzeichen zufolge nicht annehmen.

2) AG. 5, 38.

3) AG. 1, 8. 13, 41.

4) wie in dem fälle Joh. 16, 21 vgl. AG. 15, 1.

5) Dan. 13, 8; ebenso $\gamma\alpha\alpha$ 13, 5. Wie sehr das Koptische den gebrauch des

Ist die rede von einem leicht möglichen häufigen falle, so erscheint im nachsaze passend auch die gegenwart mit dem zeichen der möglichen wiederholung der handlung welches §. 18 erörtert wurde.

3) Setzt endlich der redende ganz kalt eine bedingung schlechthin, wie 49. sich hütend einen wunsch oder ein mitgefühl dabei zu verrathen, so kann er das im Koptischen durch ein eigenes wortgebilde thun, nämlich durch das $\text{icxe OÄ. } \epsilon\gamma\chi\epsilon$. Dies zusammengesetzte wörtchen bedeutet ansich *dá dass* d. i. angenommen oder zugegeben dass ..., wie beide wörtchen ihrem ursprunge nach schon oben §. 34. 41 erläutert sind. Das wortgebilde erscheint demnach innerhalb der geschichte des Koptischen selbst als ein neues und eztes auf diesem gebiete, als wäre es im gegensaze zu allen vorigen recht eigentlich dázú gebildet um eine bedingung so kalt als möglich hinzusezen; und man kann seine bedeutung besonders durch den gegensaz leicht erkennen, zb. wenn man bedingungsweise von einer sache sagt $\text{icxe oy } \epsilon\kappa\omicron\lambda \text{ grten } \phi\pi\omicron\gamma\tau$ *ne ist sie etwas von Gott* ¹⁾, so deutet man schon durch den ausdruck an dass man sich vorläufig weder für noch gegen den gedanken oder die behauptung erklären wolle. Daher steht zwar dieses icxe ebenso wie jenes $\epsilon\gamma\chi\epsilon$ stets vorne, es hat aber ebenso wenig wie dieses noch das wesen und die kraft eines sazkettenwortes, und übt keinen einfluss auf den zeitausdruck des thatwortes.

5. Die daseynswörter.

Hiermit schliesst sich der ganze weite kreis der bildungen des Koptischen 50. thatwortes. Aber das Koptische hat neben dem thatworte eine ziemliche menge von wörtern welche man kurz als *daseynswörter* bezeichnen kann, sofern sie im saze zwar wie thatwörter gelten aber doch keine eigentliche handlung sondern bloss ein Daseyn aussagen ²⁾. Solche wörter finden sich

$\epsilon\gamma\chi\epsilon$ und $\mu\alpha\lambda$ liebe, erhellet aus stellen wie AG. 19, 21. 23, 35. 24, 8. 22. 25. 25, 26. 26, 5. 27, 31. Sus. v. 22. Dan. 2, 5 f. 3, 15; und dass im nachsaze auch $\mu\alpha$... nach §. 18 möglich ist erhellet aus Dan. 1, 7.

1) s. AG. 5, 39 vgl. mit der ganz andern bedingung zuvor v. 38.

2) s. Hebr. Spl. §. 262b ff. 286h. 299a.

leicht in jeder sprache welche nicht schon in der urzeit ein ursprüngliches volles thatwort zum ausdrücke des Daseyns und weiter noch feiner des reinen Seyns ausgebildet und diesen feinsten begriff beständig nur durch ein thatwort wiederzugeben sich gewöhnt hat. Es ist (soviel wir bisjezt wissen) nur der Mittelländische sprachstamm welcher schon in seiner urzeit diesen lezten fortschritt in der folgerichtigen höchsten ausbildung fest zurückgelegt hat und welcher besonders auch dadurch so eigenthümlich geworden ist. Alle andre sprachstämme und sprachen haben diese ausbildung nicht, haben sich aber deshalb wie zum ersaze stets einige daseynswörter geschaffen, welche weder thatwörter sind noch von solchen abstammen, wohl aber dieselben bis auf eine gewisse stufe nachahmen und wie an ihre stelle treten. Freilich aber sind auch die zweige des Mittelländischen sprachstammes nicht frei von der möglichkeit und neigung allmählig wieder bis zu dem wesen solcher bequemer daseynswörtchen herabzusinken, wie das Griechische ¹⁾ und nochmehr das Armenische zeigt ²⁾.

Das Koptische nun stimmt im gebrauche solcher wörtchen mit dem Nordischen dem Semitischen und vielen andern sprachen überein, ja es hat solche wörtchen in reicherer fülle und vollkommenerer ausbildung als viele andre, von dem §. 4 bemerkten $\pi\epsilon$ an welches aufs feinste das bloße Seyn ausdrückt und ansich nie vorne stehen darf, bis auf die andern welche die vollen arten des Daseyns aussagen und umgekehrt zunächst immer den saz anzufangen lieben. Aber da alle solche wörtchen nicht von thatwörtern abstammen, so können sie nie in die bildung der zeiten oder gar der willensausdrücke eintreten. Sie bezeichnen immer nur die wirkliche oder die gedachte ruhige gegenwart, lassen sich aber innerhalb dieser grenze übrigens ganz wie ein thatwort mit seinem grundworte in den saz verbauen. So steht neben dem $\sigma\gamma\alpha\iota$ welches am reinsten das Daseyn ausdrückt ³⁾ durch zusammenziehung mit der vortretenden verneinung ι das $\iota\sigma\gamma\alpha\iota$ als bezeichnung des Nichtdaseyns; und beide sind so häufig dass lezteres im OÄ. schon

1) wie das $\epsilon\upsilon\iota$ und $\sigma\upsilon\nu\epsilon\upsilon\iota$ beweist.

2) wie die wörtchen $\mu\epsilon$ und $\chi\mu\epsilon$ beweisen; auch $\eta\chi\mu\epsilon$ sovielals $\eta\chi\mu\epsilon$.

3) ganz entsprechend dem ψ Hebr. Spl. §. 299 a.

in *an* oder sogar weiter in *an* sich verkürzt. Vermittelst des den begriff des Genitivs nach §. 36 bildenden bezüglichen *re* können sie aufs nächste auf ein Selbst bezogen werden, wie *anmontan nicht ist unser ... d. i. wir haben nicht ...*: aber doch sind sie damit keine thatwörter geworden. Wohl aber können sie sich mit ihrem *saze* nach §. 19 von dem *ne ne* als zeichen der dauer in der vergangenheit umgeben lassen, und so scheinbar in die zeitbildung übergehen¹⁾. So gewiss ist es dass das thatwort in jeder sprache etwas vor allen andern wortarten ausgezeichnetes ist und dass nie ein wort welches von ihm nicht ausgeht zu seiner bildung erhoben werden kann.

Ich enthalte mich zum schlusse an dieser stelle aller weiteren folgerungen welche aus dem inhalte dieser abhandlung zu ziehen sind, da ich in der *zweiten abhandlung* für einen ganz anderen zusammenhang auf sie zurückkommen werde; und bemerke nur noch hinsichtlich der frage wie die Koptischen wörter in der schriftreihe darzustellen und in unsern büchern zu drucken seien: 1) dass alles was von dem *sazkettenwörtchen* zunächst abhängt, als mit diesem in ein wort zerflossen demnach auch so zu schreiben ist; 2) dass die aussage nach dem bestimmten grundworte überall besser getrennt geschrieben wird; aber gewiss werden 3) auch die kleinen wörtchen welche nur vor dem namenworte ihren sinn haben mit diesem zusammengenommen. Hieraus ergibt sich alles weitere im einzelnen leicht.

1) das Arabische *كَيْسَ* ist demnach zwar um einen schritt weiter ausgebildet, aber dennoch kein volles thatwort geworden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Ewald Heinrich

Artikel/Article: [Sprachwissenschaftliche Abhandlungen 157-219](#)